

Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig 20 Kr. —
Vierteljährig 10 " —
Monatlich 5 " —
1 " 70 " —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —
Einzelne Nummern 10 H.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 134.

Hermannstadt, Sonntag den 11. Juni 1905.

121. Jahrgang.

Der h. Pfingst-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (14. Juni).

Feurige Zungen.

Pfingsten ist das Fest des Freisinn's. Das Erscheinen des heiligen Geistes war in Wirklichkeit die Entfaltung der Fahne des Liberalismus.
Hieron gibt Zeuge das glänzende Capitel des Neuen Testaments über die Thaten der Apostel. Die Schüler des unsterblichen Meisters hatten bis zur Ankunft des heiligen Geistes die Gnade des Glaubens als das Privilegium einer einzigen Confession betrachtet.

Seit neunzehn Jahrhunderten währt der Kampf dieser zwei Standpunkte. Gar oft ist der menschliche Geist zurückgefallen in den uralten Fehler, gegen den der heilige Geist demonstriert und kämpft. Nicht der Glaube, sondern die Kirche wirkt dafür. Der Glaube will ja nur selig machen, die Kirche will bloß ihr eigenes Bestes. Die Sehnsucht der Seele nach Gott ist der Glaube. Die Kirche ist die organisierte Macht zur Lenkung dieser Sehnsucht. Der Glaube verfolgt kein Interesse, die Kirche thut es. Der Glaube kann daher nicht eigennützig, die Kirche nicht uneigennützig sein.

Unter der Einwirkung des heiligen Geistes waren die Apostel nicht nur vermöge ihrer Duldsamkeit freisinnig, sondern auch deshalb, weil sie das Princip des Fortschrittes vertraten. Sie trugen in den Kampf gegen eine ganze Weltordnung ihre Begeisterung, ihren Eifer und die Kraft ihres Glaubens. Sie gingen auseinander, um die Menschheit vorwärts zu bringen. Sie zerstörten die geistigen Kerker des Aberglaubens, führten ihre befreiten Mitmenschen aus dem dumpfen, finsternen Geim in die strahlende, von reiner Luft erfüllte Helle der allgemeinen Brudersliebe.

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von E. Wild.
(58. Fortsetzung.)

Walter konnte natürlich die Wirkung seines kleinen Manövers gleichfalls nicht entgehen, und er freute sich im Stillen über die Wichtigkeit seiner Speculation. Als Eva gleichzeitig mit dem Kaffee in den Salon kam, nickte er ihr fröhlich zu und er war hoch erfreut, daß später noch einige Gäste erschienen, denn dadurch fand er Gelegenheit, mit ihr allein zu sprechen.

„Alles geht gut, Evchen!“ flüsterte er vergnügt. „Nun hole ich Dich in jeder Woche ein- bis zweimal zur Promenade ab, und das wird schon seine Wirkung bei Madame thun. Ich werde froh sein, wenn ich Dich erst aus diesen Banden befreit sehe, die Deiner durchaus unwürdig sind.“

„Ja, das ist wohl wahr,“ entgegnete Eva, „aber Du kannst Dir wohl denken, wie sich mein Leben hier im Hause nun gestalten wird. Du hast ja soeben die erste Probe von Madames Liebenswürdigkeit gesehen, und so wird es weiter gehen, bis es absolut unerträglich für mich wird.“

„Nun, das ist's ja gerade, was ich erreichen möchte, und je früher wir bei diesem Ziel ankommen, desto besser!“ entgegnete Walter und schied Abends befriedigter denn je von Eva.

Evas Voraussetzungen waren nur zu richtig; Madame Bonardel qualte das junge Mädchen mit unzähligen kleinlichen Unfreundlichkeiten, und als Walter den ersten Versuch machte, Eva abzuholen, da empfangt ihn Madame und theilte ihm mit gut gespielter Bedauern mit, daß sie Madameiselle vor kurzer Zeit mit den Kindern ausgeschied habe.

ihrem glorienumflößenen Thun die ultramontane Strömung, deren Streiter den Fortschritt als Quelle der Verdammniß bezeichnen. Diese möchten wohl den Zeitgeist zum Stillstand zwingen; sind sie doch im Schweiße ihres Angesichtes bemüht, die Errungenschaften der neueren Zeiten rückgängig zu machen. Je acuter eine Irrung ist, desto hartnäckiger will sie sich behaupten — und je eingewurzelter ein Aberglaube, desto stärker gestaltet sich die Anstrengung um seine Erhaltung. In Wahrheit ist der Clericalismus welcher Confession immer der Gegner, gegen den die Einigung des heiligen Geistes die Apostel ausgeschied hat.

Die Apostel haben der nach Heil schmachtenden Welt den heiteren Frieden der Seelen verkündet. Das Heer der Unduldbaren schürt den Brand der Zwietracht: die Apostel lehren Liebe und Demuth; jene predigen Haß und Hochmuth, — glühende Leidenschaft ist ihr Merkmal; es sieht sie nicht an, wenn Alles in Flammen aufgeht, was die Menschheit als werthvoll und rühmlich hält, wenn sie nur auf den rauchenden Trümmern wieder die Welt aufbauen könnten, in der sie allein die Macht besäßen. Und jetzt? Pseudo-Apostel sind am Werke.

Weschnunden ist die weiße Taube, das Symbol der sanften Liebe. Die Ruhe ihres Nestes stört der Schrei des Habichtes. Wo ist die Taube hin? Fort ist sie, denn wo der heutigetierge Habicht haust, dort ist kein Raum für sie. Und dennoch sagen wir: den Muth nicht verlieren. Hoffen, vertrauen und arbeiten wir im Namen der Aufklärung, im Zeichen des Fortschrittes, der Liebe. Ermatten wir nicht in der Pfingst-Arbeit. Schöpfen wir neue Aneiferung aus dem hehren Vermächtnisse des Liberalismus, dessen Andenken das Fest des heiligen Geistes in unserer Seele wachruft. Die weiße Taube wird wiederkehren, um den Kampf aufzunehmen mit dem Habicht, der sie verschleht hat. Und in diesem Kampfe wird die sanfte Taube siegen, denn in der Liebe ist Wahrheit und Gerechtigkeit und in dieser die über Alles triumphierende Macht!

Reform des Wahlrechtes.

Budapest, 8. Juni.

Die Vorarbeiten, welche die Regierung vor anderthalb Jahren behufs Beschaffung des zur Grundlage der Reform des Wahlrechtes notwendigen statistischen Materials in Angriff nehmen ließ, haben unter der Leitung der staatsrechtlichen Section des Ministeriums des Inneren und der Mitwirkung des landesstatistischen Centralamtes seither ihren stetigen Fortgang genommen und sind bereits ihrem Abschlusse nahe.

Dem Ministerium des Inneren steht ein überaus werthvolles und reichhaltiges Datenmaterial zur Verfügung, nach dessen Sichtung es erst möglich sein wird, die Richtung festzustellen, in welcher sich die Codification eines zweckdienlichen und den Verhältnissen Ungarns entsprechenden Wahlrechtes zu bewegen hat. Bei den Vorarbeiten wurde, wie vom officiösen „Magyar Nemzet“ gemeldet wird, hauptsächlich die Idee der Erweiterung der Basis des bestehenden Wahlrechtes in Berücksichtigung gezogen.

Bezüglich der Proportionirung des an den Umfang des Grundbesitzes gebundenen Wahlrechtes steht ein sehr großes Datenmaterial zur Verfügung. Unter Zugrundelegung einerseits des Umfangs des Grundbesitzes, andererseits der Bodensteuer-Verhältnisse wird nun die Vermehrung der Zahl der Wähler statistisch ausgewiesen werden.

Das gefiel nun Walter gar nicht, und einige Tage darauf erhielt Madame ein kleines Bilet von ihm, worin er sie bat, Eva den anderen Tag von ihren Nachmittagspflichten zu entbinden, da er sich schon um die Zeit des zweiten Frühstück's einfänden und das junge Mädchen zu einer langen Spazierfahrt abholen würde, so daß nun kein Ausweichen von Seiten Madames möglich war.

Es war ein herrlicher Apriltag, als Eva und Walter in das sonnige Mosesthal fuhren. Eva athmete auf, als wäre sie nach langer Kerkerhaft zum ersten Mal wieder an die freie Luft gekommen. Seit fast dreiviertel Jahren hatte sie nicht eine Stunde wirklicher Freiheit genossen, und an ihren jetzigen Empfindungen merkte sie erst, wie unglücklich sie sich alle diese Zeit gefühlt hatte. Die hellen Thronen liefen ihr über die Wangen, als sie die Bäume mit dem saftigen Grün der sich eben entfaltenden Blättchen sah, und die weißen Blüthen der Kirschbäume, die wie frisch gefallener Schnee die Zweige deckten. Das Herz ging ihr auf und sie drückte Walter, der schweigend neben ihr saß, herzlich die Hand.

Bögernd begann sie dann: „Zu Hause ist's wohl kaum so weit im Freien; glaubst Du wohl, daß in L. die Bäume auch schon so grün sind?“

„Nein, ganz so vorgeschritten ist's noch nicht, aber Tante Martha hat mir neulich einen kleinen Fliederzweig aus ihrem Garten mit eingelegt, der hat sich nun in meinem Zimmer vollkommen entfaltet.“

„Du hattest einen Brief von Mama?“ unterbrach ihn Eva hastig, „und das hast Du mir nicht gesagt? Wie unrecht von Dir! Du weißt doch, wie ich mich stets über Nachrichten von Hause freue, und gerade jetzt warte ich mit Sehnsucht auf einen Brief von W.“

„Fast Du wirklich Sehnsucht, Evchen? Nun, so sage mir endlich einmal den Grund, weshalb Du nicht nach Hause gehst, warum Du in der Fremde weilst. Weißt Du wohl, daß Du damit sogar Unrecht begebst? — Unterbrich mich nicht, ich muß Dir endlich meine Ansicht ganz und voll sagen. Du siehst doch ein, daß Du absolut nicht am rechten Plage bist bei Bonardels, da gehört ein ganz anderes Weisen

Das Gros der gegenwärtigen Wähler wird durch diejenigen gebildet, die auf Basis des Grundbesitzes wahlberechtigt sind. Die lebhafteste Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und die politische Verantwortlichkeit des Landmannes ist bekannt; die Gewährung des Wahlrechtes an je breitere Schichten dieser Kategorie der Urproducenten drängt sich demnach gewissermaßen von selbst auf. Auf eine ganz andere Grundlage jedoch muß das mit der industriellen Thätigkeit zusammenhängende Wahlrecht basirt werden.

Größere Bedeutung als dem in Klein- und Großgemeinden mit zwei Gesellen arbeitenden Gewerksmann kommt dem in der Fabrik angestellten Werkführer zu, der bisher unter diesem Titel kein Wahlrecht besaßen hat. Bei der Ausdehnung des Wahlrechtes wird demnach jedenfalls auch auf die Stellung der Fabrikarbeiter Rücksicht genommen werden müssen. In den letzten drei Jahrzehnten sind zahlreiche Fachschulen entstanden, deren Reifezeugnisse den Diplomen, welche von den pharmaceutischen oder landwirthschaftlichen Anstalten ausgetheilt werden, zum Mindest gleichgestellt sind. Dieser Umstand ist also gleichfalls in Betracht zu ziehen. Wir sind fast dort angelangt, daß in Verbindung mit den Reifezeugnissen der Mittelschulen oder dleien gleichgestellten Fachschulen das Wahlrecht erteilt werden kann. Interessant veripricht die Aufarbeitung des Datenmaterials zu werden nach der Richtung, ob die Durchführung der gemeindewerlichen Abstimmung möglich sein werde. Bisher haben sich entsprechende Stützpunkte hierfür nicht ergeben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

An Nachrichten über die Krise mangelt es vollständig. Das Gerücht von dem Eintritt Arpad Szentivanyi's in die Unabhängigkeitspartei bedarf noch der Bestätigung. Bis nach den Pfingst-Feiertagen wird von keiner Seite irgend ein Schritt erwartet. Graf Stefan Tisa wird sich vielleicht nächste Woche nach Wien begeben, wenn bis dahin die Bemühungen zur Cabinetsbildung zu einem Resultate führen sollten. Die Ministerlisten, die jetzt circulieren, sind vollständig willkürlich. Man versichert von competentester Seite, daß das neue Ministerium noch lange nicht fertig ist. Im liberalen Club meinte diesbezüglich ironisch ein altem Ansjehne nach eingeweihter Abgeordneter: „Noch nie war die Position eines Cabinets eine solch' feste, wie es jetzt diejenige des Ministeriums Tisa ist. Es hat gar keine Aussicht, davontkommen zu können.“

Das clerikale Wiener „Waterland“, welches mit Hoffreien Führung hat, meldet Folgendes: Herr von Kvaszay hat nach seiner Konferenz mit dem Executiv-Comité der Coalition auf telegraphischem Wege die gemessene Weisung erhalten, sich unverzüglich nach Konstantinopel zu begeben. Das „Waterland“ deutet an, daß Herr v. Kvaszay nicht mehr lange auf seinem Konstantinopler Posten verbleiben werde. Der Monarch hat beim Diner zu Ehren des Fürsten von Montenegro dem Erlaunen über das Auftreten Kvaszay's Ausdruck gegeben und es als unerhört bezeichnet.

Aus Wien wird vom 8. d. gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Ausgleichs-Commission des österreichischen Herrenhauses benützten die meisten Redner den Anlaß, um auch über die Lage in Ungarn zu sprechen und ein Theil der Mitglieder der Commission äußerte sich sehr pessimistisch über die Möglichkeit, den Ausgleich rechtzeitig mit Ungarn zu vereinbaren. Ein anderer Theil gab der Ansicht Ausdruck, daß man auf ungarischer Seite noch rechtzeitig einschwenken werde, weil es das Interesse Ungarns selbst erheischt, die wirtschaftliche Einheit mit Oesterreich aufrecht zu erhalten. Dabei wurde auf verschiedene Meinungen maßgebender politischer Persönlichkeiten in Ungarn hingewiesen, die sich

hin, als Du, — Du nimmst also einem armen Mädchen das Brot weg, dessen Du selber in Hülle und Fülle hast. Außerdem bist Du aber auch noch daran schuld, daß Deine engelsgute Mutter von der Welt fälsch beurtheilt, ihrer zweiten Heirat wegen sogar verurtheilt wird, und das solltest Du nicht zulassen. — Führe mir nicht, — fuhr er fort, als er sah, wie Eva bei seinen letzten Worten ihr Taschentuch an die Augen drückte und ihr Gesicht von ihm abwandte, „zürne mir nicht, daß ich es wage, so zu Dir zu sprechen. Ich weiß von Mama und Lucie, daß sie versucht haben, auf Dich einzuwirken und daß Du sie kühl abgewiesen hast und Deinen eigenen Weg gegangen bist. Nichtsdestoweniger wollte ich es doch noch einmal versuchen, zu Dir zu reden mit der Sprache der treuesten, wärmsten Freundschaft, — der Liebe! — Eva, es kann Dir kein Geheimniß sein, daß meine Eltern schon seit Du anfingst, die Kinderschuhe abzulegen, den Wunsch hatten, Dich dereinst als Tochter begrüßen zu können, wußten sie doch, daß ich Dir von jeher von Herzen gut war und daß ich mit der Hoffnung in's reifere Leben getreten bin, Dich dereinst mein Eigen nennen zu können. Ich habe mich im Laufe aller dieser Jahre mehr um Dich gekümmert, als Du um mich, und hatte es bei unserem letzten Zusammensein nicht ohne Schmerz empfunden, daß Du mich immer nur als den Gespielen und Freund betrachtetest, den Du sogar nach Herzenslust gehofmeistert und tüchtig gegängelt hat. Dann kam Deine Erich-Verzückung und über diesen Gegenstand müßt Du mir nun Wahrheit geben, aber auch nur die reine Wahrheit. Eva, ich bitte Dich, sage mir ehrlich, liebst Du Erich? — Aber nein, das kann ja nicht sein, er ist der Mann Deiner Mutter, Dein Stiefvater, also — hast Du ihn geliebt?“

Walter hatte in großer Erregung zu Eva gesprochen, jetzt schweig er und ergriff nun ihre Hand.

Auch das junge Mädchen schwieg, bis Walter nach kurzem Warten abermals begann:

„Eva, sprich, mache meinen Zweifeln ein Ende! Fühlst Du denn nicht, daß wir an einem ersten Wendepunct angelangt sind? Entweder



Schüler einge- Gymnasia- Ausstellu- der Schüler der falls eingeladen und von 2 bis istanerinen d. Vor- und abet ein Dan- ter statt. (e.) Der vor it über behörd- r Schule wird en werden. ne dritte Auf- arlan“ von um 7 1/2 Uhr um 6 Uhr n.) Die aus- 13. d. M. die den 14. d. M., usschuß. d dieser Saison octe, sehr gut gewährt, was jeder Nummer die Güte, eine i vorzutragen. e Technik und ihr für dieien in hierauf als s op. 9 von andlung Ries- unmer hörten „Eine Nord- geistvolle Ver- rdeap. Nach n Boden, fuhr nger besichtigt, ert) mit vier- igen Pfeilern est aus Holz bieten herrscht den unwirt- den umwirts- Norwegen, ht, ist dann antia, welche den Reife-Ge- werden. In nander, daß n. Auf den ter in den und Bald- zimern für den Wänden, der dritten t. — Weiter partien, mit -1400 Meter ristianjund s nördlichen bezogen des Vogelstippe ichte Punkt hierung des eiten schroff luchten mit um es ge- geben. Mit ihnen ganz n Fräulein berg“ von von F. S. luffe danfte -Abenden tbt aus. omite. auer jun- chur zu n nun mit ffen Inter- ar-Caution

genommen. Bereits vor Wiedereröffnung des Curortes gab sich ungewöhnliches Interesse kund; aus unierem Vaterlande, ja selbst aus den entferntesten Theilen des Auslandes wurde in außerordentlichem Maße um die Eröffnung der eben dieser Tage erschie- nenen Prospectes dieses Curortes angeleuchtet. Der thätige neue Bade-Director Ernst Jmeck hat zahlreiche moderne Neuerungen geschaffen; sein Verdienst ist es, daß das in großer Anzahl eingetroffene Curpublicum am 15. Mai den Badeort in vollkommener Ordnung vorfand. Professor Rigler, der auf einer Studienreise mit seinen Schülern diese Woche hier war, sprach seine volle Anerkennung über den Zustand des Badeortes aus. — Eldapat, dieser altberühmte Curort des Szellerbodens, hat mit seinen, den Karlsbader Heilquellen ähnlichen Wässern in neuerer Zeit einen großen Aufschwung genommen; es verdient aber auch die weitestgehende Förderung, denn es bietet Alles, was heutzutage das Publicum mit Recht von einem Curorte verlangt. Sein unvergleichlich heilkräftiges Wasser, seine reine Luft, Lage, seine eigenhätigen Bäder, die vorzügliche und billige Verpflegung, — Alles trägt zur Erhöhung seines Renommés bei. — Die Aegenden des Badesztes versteht Dr. Josef Kelen mit bewährter Fachkenntnis, — Er leitet die Massage-, Schwedische Turn-Wassercur-Anstalt, deren moderne Einrichtung selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigt. — Der Wochen-Abgeordnete Alexius Bay ist zur Heilung seines längeren Magenleidens in Eldapat angekommen. Der eben genannte Gast hat hier auch in der vorjährigen Saison Erleichterung gefunden.

— (Freispruch.) Aus Déva wird vom 9. d. geschrieben: Gestern verhandelte das Geschwornengericht die Angelegenheit des Bergmannes Ferdinand Libich. Libich hat am 1. April die mit ihm in milder Ehe lebende Rosa Gundel, weil sie ihn und sein Kind verlassen hatte und zu einem anderen Bergmann gezo- gen war, mit dem Meier erstochen. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten frei.

— (Die Genickstarre.) Vor einigen Tagen erkrankte in Klausenburg ein 17-jähriges Mädchen, Anna Szabo, an Meningitis; am 8. d. erlag sie der Krankheit. Am 8. d. erkrankte auch eine andere Person unter Erscheinungen der Genickstarre. In der Stadt herrscht große Contagion.

— (Haupttreffer 200.000 Kronen.) Schon am 15. Juni 1905 findet die Ziehung der XXIV. Staatslotterie für gemeinsame Militär- Wohlfahrtswende statt. Der Spielplan dieser Lotterie bietet sehr günstige Chancen, indem 18.898 Gewinne in barem Gelde im Gesamt- betrage von 512.980 Kronen zur Verlosung gelangen. Lose à 4 Kr. sind in Tabak-Transiten, Wechselstuben, bei Postämtern, Bahnämtern u. s. w. erhältlich.

— (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde am 8. Juni 1. 3. Nachmittags am Cloiet im Erlenspark eine einbedlegte silberne Herrenuhr sammt Kette, am 9. Juni 1. 3. ein roth-lebernes Bistrit mit 5 Bistritarten und einem „Vasuti monesjegy-igazolvány“; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefange- n wurde ein graugeschlecker Vorkeshund; Näheres bei der städt. Polizei- hauptmannschaft. — Verlaufen hat sich ein Hund (Wulfbogge), hört auf den Namen „Brendi“. — Confiscirt wurde ein completer neuer Anzug, der von einem verdächtigen Individuum tief unter dem Werthe zu veräußern gesucht wurde. Der Verlustträger hat sich bei der städt. Polizeihauptmannschaft zu melden. — Verloren wurde am 8. Juni 1. 3. auf dem Wege zur evang. Knabenvolksschule ein Geldtäschchen mit 2 Kronen 65 Heller Inhalt, am selben Tage im Soldschpark ein grauer Damentragen mit einer Kapuze, welche innen schwarz und weiß carirt war, am 9. Juni 1. 3. Vormittags am Kleinen Ring zwei Fleich- einlaufs-Büchel, lautend auf den Namen Uhl; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

— (Eingekendet.) „Der Anker.“ Diese Gesellschaft war die Bahnbrecherin der Versicherungs-Indee in unierem Vaterlande. Von ihrem Vermögen sind mehr als 25 Millionen Kronen in ungarischen Werthen angelegt und befinden sich im Directionsrathe einige unserer hervorragendsten Magnaten. Die Gesellschaft bietet zufolge dieser Umstände, als auch ihres großen Vermögens unbedingte Sicherheit und kann bei ihr jeder Familienwater getroßt für sich selbst oder zu Gunsten seiner Frau oder seiner Kinder Versicherungen abschließen.

Sommerprossen, Wimmerl, Flecken verunstalten das Gesicht, außerdem beeinflusst auch Sonne und Wind die Gesichtshaut, deshalb bemühen nicht nur Damen, sondern auch Herren die berühmte Földes' Wargit-Creme. Diese geistlich geschützte Gesichtsalbe enthält weder Quecksilber, noch Blei, entfernt in einigen Tagen Sommerprossen,

Leberflecken, Wimmerl und sämtliche Gesichtsunreinlichkeiten, glättet die Falten und verleiht dem Teint eine feine, junge und rosige Farbe. Großer Tiegel 2 Kronen, kleiner 1 Krone. Erhältlich beim Erzeuger: Clemens v. Földes, Apotheker in Arad, und in allen Apotheken.

25-jähriges Jubiläum des Hermannstädter romanischen Musikvereines.

Hermannstadt, 10. Juni. Den Inhalt der gestern hier zur Erstaufführung gelangten Flondor'schen Volksoper „Mosul Cioclaran“ kennen die Leser aus der jüngsten Nummer uneres Blattes. Es erübrigt somit lediglich der Bericht über den musikalischen Theil und über die Aufführung. Das Werk enthält, neben Walzer-, Polka- und allgemein dramatischen Beigaben, vorwiegend — und das liegt in der Natur der Sache — Nationalcharakteristisches, erfreut durch jugendfrische, bietet viel Tiefempfundenes ohne äußerlich Gemachtes oder Manierirtes, bietet viel feinsinnig parfümirter Salonblüthen. Die Instrumentirung hält sich stitgemäß im Rahmen des Volksstümlichen, ohne der Klangschönheit Abbruch zu thun und in ähnlicher Umfassung bewegen sich die vocalen Partien. Flondor ist kein musikalischer Duertopf, der das Barocke, Abstruie cultivirt. Sein compositionstechnisches Können ist ein respectables, sowohl was die formale Anlage, wie die harmonische Ausgestaltung, wie die instrumentale Einleitung der Gedanken betrifft. — „Mosul Cioclaran“ hinterließ Aldem zufolge einen unbestritten günstigen Eindruck. Der Componist, vom Total ausverkauften Hause mit Handeklatschen und vom Orchester mit einem Tusch begrüßt, dirigiterte die Uvertüre und die ersten zwei Abtheilungen persönlich. Nach Schluß der ersten Abtheilung überreichte Vereins-Präsident Voileanu dem vom Publicum enthu- stastisch gerufenen Componisten bei geöffneter Bühne einen silbernen Lorbeerkranz.

Die Aufführung war musterhaft, die Inszenirung gereicht der geschmackvollen und kunstverständigen Spielleitung des Herrn Dr. Gregor v. Pantasi, der den von den Librettisten nach dem Muster des Gaipard in Planaquette's „Die Glocken von Corneville“ zurechtgelegten Titelhelden auch schauspielerisch mit absoluter Bühnengewandtheit darstellte, zu ungeheurer Anerkennung. — In der Tenorpartie des „Stan“ befundete Herr Stefanescu aus Bukarest einheitliche Auffassung und entwickelte im Vortrage rhythmische Prägnanz, Temperament, überzeugende Spielficherheit und Interpretations-Begabung. Feinfühlig erledigte Frau Lucia Cosma die Partie der Florica. Ihre Darbietung hatte ein vornehmes Gepräge. Der in der Höhe üppig quellende, herrliche Stimmlang gab sich nie als Selbstzweck; die Empfindung wurde nie zur Empfindelei und die gesunde musikalische Natur der Sängerin hielt sich von aller Künstelei und Verzerrung des Vortrages in wahrhaft erfreulicher Weise frei. — Frä. Delia Maria (Tincuta) entzückte durch den eigenen weichen schönheitsstrunkenen Klang ihres Alt-Organes, durch sauberes Intoniren, sowie durch überaus feine und stimmungsvolle Beherrschung des Stoffes, sorgsame Beachtung des musikalischen wie poetischen Stiles und kraftvolle Lebendigkeit.

Die kleineren Rollen wurden von den Herren Cristian, Damian, Borcea, Enescu und dem Darsteller des Schankwirthes, die Sprech- rollen von den Damen Tincu und Fovescu trefflich gegeben. — Die Tracht des imposanten Massenschöres, der in seinen National- costümen einen farbenschönen Anblick bot, war eine vollkommene; der in der dritten Abtheilung prachtvoll ausgeführte Nationalanzug gewährte eine seltene Augenweide. Frau Lucia Cosma und Frä. Maria wurden für ihre innigen Leistungen durch eine Fülle herrlicher Blumenpenden und Lorbeerkränze, die Herren von Pantasi und Stefanescu gleichfalls durch Ueber- reichung von mächtigen Lorbeerkränzen geehrt. Nach jedem Acte mußte der Vorhang mehrere Male gehoben werden; nach der dritten Abtheilung wurde das Ensemble von einer Loge aus unter dem Jubel des Hauses mit Blumen beworfen. Am Schluß der letzten Abtheilung überreichte der Vereins-Präsident, bei geöffneter Bühne, dem Musikdirector Hermann Kirchner, der die dritte und vierte Abtheilung dirigitirte und sich überhaupt um die Einübung des Werkes verdient gemacht hatte, unter rauschendem Applaus des Hauses, gleichfalls einen silbernen Lorbeer- krantz. Zum vollen Gelingen der Aufführung hat unsere Stadt- capelle wacker mit beigetragen.

Neueste Nachrichten. Frankfurt, 9. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die sich hier aufhaltenden Norweger verlassen die Stadt und das Land. Alle Bahnzüge nach Christiania sind überfüllt. Der König ist bis jetzt gegen den Krieg mit Norwegen, das Ministerium und der Kronprinz halten jedoch den Krieg für unvermeidlich.

Original-Telegramme. Budapest, 10. Juni. Kvaszay ist nicht nach Konstantinopel zurückgekehrt, sondern befindet sich auf seiner Bestizung in Kotorynalaf, daher ist es unrichtig, daß er telegraphisch zurückbeordert wurde. Cetinje, 10. Juni. Heute Nachts wurden in Skutari abermals drei Erdstöße verspürt.

Paris, 10. Juni. Der Czar sagte dem amerikanischen Botschafter er werde die Sache des Friedens selbst in die Hand nehmen. Petersburg, 10. Juni. Linewitsch meldet mehrere Vorposten-Scharmügel, wobei die Japaner zurückgetrieben wurden. Stockholm, 10. Juni. Der Kronprinz ist hier eingetroffen. Man glaubt, der König wolle abdanken, da der Kronprinz und das Cabinet eventuell gegen Norwegen den Krieg wollen. Christiania, 10. Juni. In ganz Norwegen wurde die Unions-Flagge durch die norwegische ersetzt; überall herrschte große Begeisterung. Das Storting vertagte sich bis 13. Juni.

- Freunden-Liste vom 10. Juni. Hotel Römischer Kaiser. Gionta, Gustavbeyler, von Bukarest; Albes, Notar, von Szeged; Florian, Hauptmann, von Karlsburg; Bamber sammt Gattin, Ritter, von Homered; Dr. Krusch, Stabsarzt a. D., von Szeged; Gionta, Brigadier, Dr. Gionta, Advocat, von Rumänien; Mitea sammt Gattin, Parter, von Bocs; Lovoni, Beamter, von Nagy-Enyed; Dr. Macellariu sammt Gattin, Advocat, von Neuhmarkt; Dr. Nicu sammt Gattin, Advocat, von Fogaras; Gyon, Schwarz, Kaufleute, von Wien; Dr. Cornes, Advocat, von Szeged. Hotel Kurirer. Weiß, Lacom, Kaufleute, von Wien; Galio, Kaufmann, von Alalendorf; Majorovic, Richter, Kaufleute, von Bukarest; Großmann, Beamter, von Kronstadt. Hotel Metzger. Mihaila, Grundbesitzer, von Homosbela; Maria, Advocaten- Candidat, von Kofinar; Szeged, Telegraphist, von M. Bogaz; Dracu, Buchhalter, von Dobza; Matiauch, Mesener, von Jaida; Panfer, Kommandant-Resident, von Maria Radna; Dobrota, Serb, Parter, von Pojana; Traudaner, Parter, von Unter- Arpas. Hotel Ribau. Popovics, Kaufmann, von Sedmegs.

Gräfin Dr. Vilma Hugonay, Aerztin in Budapest, empfiehlt zur Hautpflege allein die aus Büffelmilch in den Szeller Alpen erzeugte Alba Creme a 1 K 50 h } welche gar keine schädlichen chemischen Bestandtheile enthält. Sie entfernen die unreinen Theile der Haut, verleben den Gesicht heuchreimen Teint und schügen es auch gegen Sonne und Wind. Erhältlich in den Apotheken. — 2 Stück Creme, 2 Stück Seife und 2 Dosen Damenpouder findet franco der Erzeuger: Koronagyogyszertar, Sepsiszentgyörgy 41.

Bester Erfrischungstrunk MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN Korkbrand Reinheit des Geschmackes, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend. (485) 4-30

Kiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juni. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 117.95, 4-%ige Kronen-Rente 97.75, 3 1/2-%ige ung. Kronen-Rente 88.95, 4-%ige ungar. Obligat. 97.55, 4-%ige ungar. Obligat. 98.30, ungar. Prämien-Lose 221.25, 4-%ige Reichregulirungs-Lose 169.40, 4-%. co. neuerz. Kron.-Rente (Wai) 100.50, 4-%. co. Silber-Rente (Jan.) 100.35, 4-%ige Defherr. Gold-Rente 119.80, 4-%ige Defherr. Kronen-Rente 100.50, Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emiffion 99.50, allgemeine Sparcasse V. Emiffion 99.50, 3 1/2-%ige österr. Investitions-Rente 93, 1860er Lose 158.60, Defherr.-ungarische Staatl.-Anleihen 164.9, ungarische Credit-Anleihen 780, Defherrische Credit-Anleihen 663.10, 20 Francs-Stückl. 19.12, Deutsche Reichsmark 117.30, London a vista 240.25, Paris a vista 86.42, R. u. L. Ducaten 11.32, Italienische Rente 95.40, Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emiffion 99.50, allgemeine Sparcasse V. Emiffion 99.50

Statt jeder besonderen Anzeige geben die tieftrauernden Hinterbliebenen Nachricht von dem plötzlichen Ableben des k. u. k. Lieutenant's Karl Ruzsböck im k. u. k. Infanterie-Regiment Rupprecht Prinz von Bayern Nr. 43 welcher am 6. Juni nach kurzem Leiden fern von den Seinen selig im Herrn entschlafen ist. Fehértemplom, am 6. Juni 1905.

Ein gutgehendes Modisten-Geschäft zu verkaufen. — Wo? — sagt die Admini- stration dieses Blattes. [561] 1-3 Reiner Wein-Essig vorzüglicher Qualität für Salat u. zum Einkochen Mönchhofkeller u. Filiale Grosser Ring 8 à Viter 60 Heller, im Mönchhofkeller bei Ab- nahme von mindestens 10 Viter à 50 Heller. [555] 2-6 Ludwig Fronius. Die [955] 35 Geschäfts-Localitäten am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 2 (früher Maschalko und Scherbaum) sind mit den dalebst befindlichen 2 geräumigen Kellern sofort zu vermieten. — Auskunft ertheilt das röm.- kath. Stadtpfarramt.

Der bestbekannte wohlgeschmeckende Mediascher Gewürz- und Mandelkuchen ist fortan stets zu haben Elisabethgasse Nr. 79 (früher Serrfözy'sches Haus). Julie Wutzer. [548] 2-2 Hausverkauf. Das Haus Nannichergasse Nr. 26, be- stehend aus 4 Zimmern, Küche, Sommerküche, Stall, Scheune, sammt großem Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres dortselbst zu er- fragen. [395] 2-3 Gassenwohnung zu vermieten Reispergasse 11 Sonnenseite, 1. Stock, bestehend aus Salon, Speise- zimmer, Alkoven, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, Holzlage u. s. w. Näheres zu erfragen bei Dr. Mátyás Lázár, Reispergasse 11. [563] 1 3 Meierhof Rideligasse Nr. 9 in der Elisabeththor-Vorstadt in Hermann- stadt ist aus freier Hand zu verkaufen. [431] 6-6 Mansarden-Wohnung zu vermieten (544) 2-3 Mühlgasse Nr. 27, Sonnenseite, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer, wovon die Partei eventuell ein Zimmer möblirt vermieten kann. Monatszins 25 Kr. Reichenwagen billig zu verkaufen bei Paul Virág, Hermann- stadt, Schwimmschulgasse Nr. 2. [549] 2-3 Nett möblirtes Gassenzimmer ist im Hause Reispergasse Nr. 31, 1. Stock, bis Ende September 1. 3. sofort zu vergeben. Insonders Badegästen zu empfehlen! [554] 3-3

15-16-jähriges Mädchen aus bürgerlicher Familie mit deutscher Mutter- sprache suche ich für mein kleines Mädchen. Schrift- liche Offerte mit Schulzeugniß und eventuell Photo- graphie an Frau J. Joós, Bürgerschul-Professors- Gattin in Sepsiszentgyörgy. [311] 1-1 Unentgeltlicher Unterrichtscurs der Modernen Kunststickerei auf der (529) 8-6 Original-Singer-Familien-Nähmaschine. Anmel- dungen der Theilnahme erbeten an Singer Co. Hermannstadt Bahngasse 5. Suche für sofort einen Knaben aus gutem Hause als Lehrling in meine Weiß- und Wurs-Bäderei Reisper- gasse Nr. 17. [545] 3 Albert G. Ganther.

Nr. 3. 7638/1905. [560] 2-3

### Auandmachung.

Zur Verpachtung der städtischen Mühle für die Zeit vom 1. Juli 1. J. an auf 6 Jahre wird Dienstag den 20. Juni 1. J., Vormittags 9 Uhr, im Rathhause eine mündliche Licitation mit Zulassung von schriftlichen Offerten abgehalten.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamt eingesehen werden, wo auch die mit einem Badium von 250 Kr. zu versehenden Offerte einzulegen sind.

Nagyszoban, am 7. Juni 1905.

Der Magistrat.

### Möblierte Wohnung

drei Zimmer und Diener-Zimmer, eventuell zwei Zimmer und Diener-Zimmer sofort zu vermieten [536] 3-3

Josefstadt, Badgasse 1.

### Jüngerer Bauzeichner

(Maurer) für dauernd und zwei Maurer-Schreine werden aufgenommen bei Michael Roth, Baumeister, Hundsrücken Nr. 11. [528] 3-3

### Gut erhaltenes Geschäftsportal

unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. [550] 2-3

Möbel-Fabrik F. Elges.

### Gassen-Schank

garantirt naturreiner

Tisch-, Dessert- und Rothweine:

Tischwein	1 Liter fl.	— 36
Kokler	„	— 46
Dessertwein	„	— 60
feinst	„	— 70
Siebenbürger Rothwein	„	— 50
Erlauer Rothwein feinst	„	— 70
Ruster Ausbruch feinst	„	1.10

Restauration Meltzer, 9 Reispargasse 9.

(379) 10

\*\*\* \*\* \*

Schutzmarke: „Anker“

### Liniment. Capsici comp.,

Erzeugt für

### Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Förstl, Apotheker in Budapest.

Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verband täglich.

(967) 39-39

### Mönchhof-Keller und Filiale Grosser Ring Nr. 8

bestrenommirte Dessert- und Tischweine, gut abgelagerter Silworum à Str. Nr. 1.60, gut abgelagerter feiner Lagerbranntwein à Liter Nr. 3.—.

### Filiale Grosser Ring Nr. 8

frisch gepresstes hochgrädiges Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier. Sehr gute schmackhafte Küche. [557] 2-6

Achtungsvoll

Ludwig Fronius.

Karl Gürtler, Restaurateur.

### Bade-

Artikel, als Costume, Hüte, Mäntel, Frottir-Handtücher, Handschuhe, Bürsten, Tücher etc. in grosser Auswahl bei

CARL JAUERNIG,

Leinwandhandlung, Wäsche-Confection,

Hermannstadt.

(416) 13

Die Zahnpflege ist grundfalsch, wenn man glaubt, daß das Ausputzen mit einem antiseptischen Mundwasser die Hauptfache ist und allein genügt. Die Zahnpflege ist vollkommen, wenn man sich die langjährigen Erfahrungen des I. u. I. Hof-Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, XII/6, als Richtschnur dienen läßt und dessen Anatherin-Mund- und Zahnwasser benützt, weil es folgende Eigenschaften in sich vereinigt: Es ist eigenartig aromatisch und vortheilhaft für die Zähne und das Zahnfleisch, gegen die Fäulnis-erregende im Munde, wodurch dasselbe stets geruchlos bleibt, und es bekämpft im Gegentheile zu anderen Mundwässern zahmreinigende, den Zahnbelag und Schleim auflösende Eigenschaften, ohne irgendwelche Nachtheile, und bekämpft außerdem noch erfolgreich alle Leiden und Schmerzen von Mund, Zähnen und Zahnfleisch. Zu gleicher Zeit soll man die Anatherin-Zahncrème in Tuben anwenden, damit der Ansat von Zahnstein verhütet wird und die Zähne schön, rein, in schöner, natürlicher Farbe gesund erhalten bleiben. Die echten Anatherin-Präparate, das Mundwasser nur in Flaschen à 2.80, 2 und 1 Krone, die Zahncrème à 60 Heller werden daher von Professoren und Ärzten empfohlen, weil man sich davon auch überzeugt hat, daß dieselben die seltenen Eigenschaften besitzen, säurefrei zu sein und nicht zu schäumen, denn Säuren und Seifenschaum sind Mund u. Zähnen sehr schädlich.

Zu haben in Apotheken, Droguerien, feineren Geschäften, sowie in den Hauptdepôts bei Herrn Karl Morscher, Droguerie in Hermannstadt, und bei Herrn A. W. Lingner, Apotheker in Schässburg. [561] 50-52

### Eröffnungs-Anzeige!

Ergebnis Gefertigter beehre mich, höflichst anzuzeigen, daß ich den zu meiner Restauration im früheren Corps-Commandanten-Gebäude gehörigen

### großen schattigen Garten

eröffnet habe.

Der Garten wird Abends durch Bogenslampen taghell beleuchtet, auch bietet eine geräumige Veranda Schutz bei ungünstiger Witterung.

Es wird wie bisher mein Bestreben sein, meine hochverehrten Gäste durch Verabreichung vorzüglicher Speisen, sowie des allbekanntesten Pilsner und Steinbrucher Bieres und naturreiner Weine zufrieden zu stellen und bitte ich, unter Zusicherung prompter, solider Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Julius Pankiewicz.

[540] 3-3

Josef Jikeli  
Heltauergasse Nr. 47.

Nur neueste Muster

### Beleuchtungskörper

Außerst billige Preise!

(398) 7-5

Gediegene Arbeit aus nur trockenem Material.

### Emerich Wass

Bau- und Möbeltischler

beehrt sich, höflichst anzuzeigen, daß er seine Werkstätte Kleine Erde 7 in das Haus Reitschulgasse Nr. 6 verlegt hat und bittet, das ihm bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin in seiner nun vergrößerten Werkstätte übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Emerich Wass,

Bau- und Möbeltischler.

Garantie für jedes Stück.

Jede Bestellung rasch und billigst ausgeführt.

[564] 1-2

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Façade-Farben  
Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse 120.

### Kronsteiner's neue EMAIL-Façade-Farbe

(gesetzlich geschützt).  
Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzuführen, waschbar, wetterfest, feuer-sicher, emailhart, nur ein Anstrich. — Besser wie Oelfarbe.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen, Militär- u. Civilbauämter. Eisenbahnen etc. — Auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirt. (281) 8-15

Billigste Anstrichfarbe für Façaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitälern, Kirchen, Casernen etc. u. Gegenstände aller Art.  
Kosten per Quadratmeter 2 1/2 Kreuzer.  
ERFOLG ÜBERRASCHEND.

FAÇADE-FARBE, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Oelanstrich gleich, von 12 kr. per Kg. aufwärts.

### Siebenbürgens schönster Badeort

### BAD HOMORÓD

Udvarhelyer Comitát. — 720 m. über dem Meeresspiegel.

8 kohlenäure- und eisenhaltige Mineralwasser-Quellen. — Kalte und warme Bäder. — Niedrige Fannen- und Nichtenwaldungen. — Bringt Heilung bei: Blutmuth, englischer Krautfheit, Scrophulose, Syphilis, besonders specifische Wirkung bei acuten und chronischen

### Frauenleiden.

Kein Luxus, sondern im vollsten Sinne des Wortes ein wahres Heilbad.

Hauptsaison vom 1. Juli bis 1. September.

Billige gute Wohnungen; vorzügliche Restauration; ständiger Arzt und Apotheke; Post, Telegraphen- und Telephon-Station. — Prospekte sendet

[498] 4-4

die Badedirection in Homoród-Oláhfalú (Udvarhelyer Comitát).

### Patentirte selbstthätige Bespritzungs-Apparate

### „Syphonia“

für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Federichs und des wilden Senfs u. c. [257] 11-12

Selbstthätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-Mischapparat und fahrbare, selbstthätige Spritzen fabriciren und liefern als Specialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen und Obst-Verwerthungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

Nur gute, solide Waare.

empfeht billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (11) 44

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Hiezu eine Beilage.

Allerlei Pfingstbräuche.

Wieder sind die Pfingsten in's Land gekommen! Die jungfräuliche Erde hat ein hochzeitlich Gewand angelegt, Blüthenzweige im Haar und grüne Pfingsttauen in der Hand. Überall, soweit die deutsche Zunge flügel, wird das Pfingstfest als eine Vereinerung der altgermanischen Frühlingsfeier mit dem Erinnerungsfest an jenen Tag begangen, wo im frühen Morgenlande der heilige Geist eine geringe Schaar zagerender Christen erfüllte. Allerdings ist es gerade dem Pfingstfest eigen, daß neben der religiösen Seite die rein menschliche stark in Erscheinung tritt. Die Freude an der Natur bricht immer von neuem wie ein elementarer Bestandtheil an der Feier des Pfingstfestes hervor, und wenn der Wettergott ein freundlich Gesicht zeigt, dann preisen unzählige Zungen den unbeschreiblichen Zauber dieses „lieblichen Festes“ draußen unter freiem Himmel.

Über der Thür des Hauses bringt man den schönsten Schmuck, das liebliche Grün, heute noch gerade so an, wie in grauer Vorzeit, wo man glaubte, damit unholden Geistern den Eintritt zu verwehren. Wenn sie das Maienlaub erblickten, zogen sie hurtig von dannen, ohne den Schaden angerichtet zu haben, den sie wider die Menschen im Schilde führen. Wer um die Pfingstzeit in den Wald geht, kehrt sicherlich nicht ohne einen Strauß von Birkenzweigen heim, mit dem er nachher seine Wohnung schmückt. „Der Mai wird in's Haus gebracht“, wie es in einem niederheinischen Liede heißt. Im Osten und nördlichen Deutschland dagegen müssen die Flüsse und Teiche den duftenden Nalmus hergeben, der hier die Stelle der Birken vertritt.

Zweifellos eine Erinnerung an die altheidnische Frühlingsfeier bilden die frühlichen Maifeste, die an vielen Orten die Freude des Pfingstfestes erhöhen. Wie bei jeder echten Volksbelustigung fehlt es auch hierbei nicht an Schau- und Würfelbuden, dem Tanzplatz, Musik und schäumenden Gerstenjaß. Die Hauptsache aber ist der in der Mitte des Gemeindeganges eingeramte „Maibaum“. Gleich einem Maie ragt er in die laue Frühlingluft, in seiner Krone den Lohn für fühne Kletterer bergend, und wer nach unzähligen Mühen das lockende Ziel erreicht hat, der darf das Schönste wählen, das in den grünen Zweigen versteckt ist. Aber mögen die Wogen der Festesfreude noch so hoch gehen, sie verstümmen mit einem Schlage, sobald die Ausführung des Volksstückes ihren Anfang nimmt. Geschrieben von einem Dichtersohn, wird es auch von bayerischen Künstlern zur Darstellung gebracht. Große Anforderungen werden von den leicht befriedigten Zuschauern natürlich nicht gestellt; wenn es nur lustig zugeht, fehlt es nie an dem andern Besfall.

Ein solches Maie, wie das eben geschilderte, wurde auch der Aufzeichnung eines alten Chronisten im Jahr 1515 zu Danzig in

folgender Weise gefeiert: „Nachdem zu Danke vor etlicher Zeit ein Brauch gehalten, daß man auf den Pfingstmontag in's Feld pflegt zu reiten und im Felde die Bürger unter sich Eimen, dem sie die Ehre gönnen, zum Obersten machen, ihm einen Kranz von „May“ um den Leib hängen und einen Maigrasen nehmen, welches Alles nur darum geschieht, auf daß die Harnisch, Spieße und Wehren rein und bei der Hand gehalten werden: so ist ein ehrbarer Rath sonderlich dies Jahr dazu verurtheilt worden, zu befehlen, daß sich ein jeder Bürger mit in den Mai rüsten sollte, ein Jeder nach seiner Gelegenheit zu Fuße oder zu Rosse. Und als sie in's Feld kamen, wählten sie zum Maigrasen den Hans Schachmann. Darnach zu Mittag gingen sie zur Mahlzeit und hielten die Gesellschaft auf St. Jörgen's Haus. Nach der Mahlzeit schoßen sie um einen König zum Vogel mit Armbüsten; denn ehe die Büchsen aufstamen, pflegte man sich mit Armbüsten zu üben und gegen den Feind zu wehren. Also „ward“ zum Könige geworden Jörg von Wellen. Auf den Abend aber gingen die Bürger in König-Kruschhof mit Jungfern und Frauen und hielten darin Hoffnung, welchen sie ein Trara nannten.“

In einzelnen Dörfern des Hessenlandes wird am Pfingstfeste das „Maiechen“ ausgerufen. Zu diesem Zwecke versammeln sich die heiratsfähigen Burchen unter Gesang und Peitschenknallen auf einem Hügel, auf dem nun ein Feuer entzündet wird. Alsdann bezieht einer der jungen Männer einen erhöhten Stein und ruft mit lauter Stimme: „Hier steh ich auf der Höhe, und rufe aus das Lehn, das Lehn, daß es die Herren recht wohl versteht! Wem soll das sein?“ Die Gefragten nennen hierauf den Namen eines Burchen und eines Mädchens und fügen hinzu: „In diesem Jahre noch zur Ehe.“ Mit Gesang und Peitschenknall schließt das Fest, wie es begonnen. Die Mädchen aber am folgenden Sonntag auf ihren Platz in der Kirche einen Strauß; sagt ihnen ihr „Lebensher“ zu, so zeigen sie es ihm dadurch, daß sie an seinem Hut einen grünen Busch befestigen. Gleichzeitig befinden sie damit ihr Einverständnis, während des ganzen Jahres mit keinem Andern, als dem Erwählten tanzen zu wollen.

Aber auch noch andere Pfingstbräuche haben sich in Deutschland und den angrenzenden Ländern bis zum heutigen Tage erhalten. In vielen Gegenden wird an den Festtagen ein in grüne Zweige eingebundener Georg, auch „Pfingstbus“, „Pfingst“, „Pfingstkönig“ genannt, oder statt dessen nur eine menschlich gestaltete, aus frischen Heisern geflochtene Puppe in einen Bach oder Fluß geworfen, ja, zuweilen sogar in Dorfbrunnen gebadet. Weil er — altem Brauch gemäß — in's Wasser getaucht werden muß, besteht der „Pfingstbus“ nicht selten aus einem vom

Schreiner angefertigten, rohen Gestell in Menschengestalt, das über und über mit Stumpf- und Wasservogelblumen umwunden ist. Das Ganze ist ein Regenzauber, der dem die Erde durchströmenden Drang zum Wachsen die nötige Feuchtigkeit und fröhliches Gedeihen erwirken soll. Am Kreuze Chrudim in Böhmen läßt man kein Pfingstfest vorübergehen, ohne nicht in der Mitte des Dorfes neun junge Fichten aufzurichten, die um eine bedeutend höhere gruppiert sind, deren Krone mit Handschleifen und Blumensträußen geziert ist. — Im Egerlande trägt man an diesem Feste gabenjammelnd eine junge Fichte umher, an deren Spitze ein Querholz mit fünf darangebundenen Krähen befestigt ist, während sich die ineinander geflochtenen Zweige wie ein breites Band um das Stämmchen herumranken. Neu-Pösten feiert sein Pfingstfest dadurch, daß man in den Dörfern drei bis zu den Wipfeln abgehällte und an der Spitze mit Schleifen geschmückte Fichten einpflanzt und in ihrer Nähe eine Laubhütte und eine Stange aufrichtet; an der letzteren werden dann noch mehrere lebendige Kröhen aufgehängt.

Weiterbreitet sind auch die Pfingstumgänge mit dem Laubmann oder einem Brautpaar an der Spitze. Im Elsaß wird bei dieser Gelegenheit der Festgesellschaft ein großer Maibaum vorangetragen; diesem folgt der in ein weißes, faltiges Gewand gekleidete Pfingstmaie, den Schluß bilden die übrigen Teilnehmer, jeder Einzelne mit einem kleinen Maibaum ausgerüstet. Ebenfalls vorausgetragen wird der grüne Maibaum während des Pfingstumzuges in der Bresse, in seiner Gesellschaft befinden sich die blumengeschmückte Maibraut, geführt von einem galanten Burchen, und das lieberjüngende Gefolge.

So mannigfaltig die Sitten und Bräuche, die dem Pfingstfeste den Stempel aufdrücken, nun auch sein mögen, sie tragen alle mehr einen weltlich-fröhlichen Charakter. Pfingsten ist uns eine Feier zur Verherrlichung der Natur, die gerade jetzt zu ihrer echten, vollen Lebensentwicklung gelangt ist. Kein Wunder, daß diese schönste aller Jahreszeiten denn auch überreich von den Poeten besungen wird. Und was Otto Mucke, der Sänger von „Waldeifers Brautfahrt“, einst über den Leiz sagte — das gilt eigentlich auch von den Pfingsten, als dem Feste, durch das die jedesmalige Entfaltung der Natur auf germanischem Boden gewissermaßen ihren Abschluß findet:

„Neuer Frühling ist gekommen,  
Neues Land und Sonnenchein,  
Jedes Ohr hat ihn vernommen,  
Jedes Auge laugt ihn ein.  
Und das ist ein Wähen und Sprossen,  
Waldesdüften, Quellenriesen,  
Und die Welt wird wieder weit,  
Frühling, Frühling, gold'ne Zeit!“

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XXIV. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 18.898 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 512.950 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen baar.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1905.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien.

LIPIK

in Slavonien, Bad ersten Ranges. Einzige heisse jodhaltige alkalische Quelle (46° C.) am Continent.

Station der Lonjathalbahn (via Dugo Selo). Außerdem Siedebadstation Bafrao-Lipik. Bekannt: Budapest, Wien, London, Rom, Brüssel. Vornehm eingerichtete Thermalbäder, Wasserheilanstalt, Buhling'sches Inhalatorium, diätetische Küche; Speisescrubhaus. Eleganter Curalon, Café und Restaurant, große Parkanlagen, Wandelbahn, Curfavelle, vorzügliche Curbotels, elektrische Beleuchtung. Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Knochenleiden, Magen-, Darm-, Blasen- u. Natarv., Gynädate, sowie bei Herzklopfen und allen Nervenkrankungen u. unüberwindlich. Während der Bade-Saison ordnen im Curort zehn hervorragende Aerzte. Vipifer Thermalwasser direct von der Quelle, ferner durch L. EDESKUTY in Budapest. Vipifer Thermalwasser direct bei der Badedirection zu beziehen. (380) 3-5

Sorgenfreies Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ang. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50. (280) 26-66

CARL KUHN & Co.

Schutzmarke. in Wien. WARNUNG! Schutzmarke und Schachtelketten unserer Stahl-Schreibfedern sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiketten zu achten. Keine Schachtel ohne Carl Kuhn & Co. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. Schutzmarke. (284) 1-13

Lassnitzhöhe bei Graz,

Station Lassnitz der Staatsbahn. Int. Tel. 465. Heilanstalt. (30) 11-24 Winterstation. Sommerfrische. Das ganze Jahr geöffnet. Für Nerven- und interne Kranke. Erholungsbedürftige jeder Art ständiger Arzt; reiche Curmittel. Wasser-, elektr., Lichttherapie, Massage-, Diät-, Terran-, Inhalationscuren etc. Leitender Arzt: Primararzt Dr. Ed. Miglitz. Prospekt durch die Verwaltung.

Versichere dein Leben! „DER ANKER“ Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. General-Repräsentanz für Ungarn: Budapest, VI., Deák-tér 6. Anker-udvar. Activa pro 31. December 1901. 164.5 Millionen K. wovon in Ungarn 25 Millionen K. placirt sind. Billige Prämien. — Coulaute Bedingungen. Im Jahre 1905 wurde als Gewinnantheil nach Massgabe der eingezahlten Prämien eine bis 27 1/2% der Jahresprämie steigende Dividende in Baarem ausbezahlt. Vortheilhafte Kinderversicherungen und gemischte Capitalversicherungen. Prospekte auf Verlangen gratis. (562) 1-2 Vertreten durch Herrn Adolf Rummel, Schwimmschulgasse Nr. 10. Versichere dein Leben!

5 Kr. und mehr per Tag Verdienst. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Mitarbeiter beiderlei Geschlechts — Entfernung unbeschadet — zum Stricken zu Hause auf unserer neuen Schnellstrickmaschine „Miramar“. Vorkenntnisse unnötig! Wir verkaufen die Arbeit, liefern Wolle und garantiren einen Heimverdienst von Kr. 5 per Dutz. Strümpfe. Anschaffungspreis Cassa 100 fl. Netto. — Näheres im Prospekte der Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Thos. H. Whittick & Co. Triest. Via Campanile 68. (553) 3-5

CHRISTOFLE ESSEBESTECKE u. TAFELGERÄTE Anerkannt bestversteuert Schönste Formen komplett eingerichtet Besteckkassetten SCHÜSSELN-SAUCIEREN-KAFFEE u. TEESERVICE, TAFELAUFSÄTZE KUNSTGEGENSTÄNDE. EINZIGER ERSATZ FÜR ECHTES SILBER SPECIELLE ARTIKEL FÜR HOTELS, RESTAURANTS und CAFES, sowie für PENSIONEN, MENAGEN etc. K. u. K. HOFLIEFERANTEN CHRISTOFLE & Co. WIEN I-OPERNRING 5 (HEINRICHSHOF) ILLUSTR. PREISLISTE GRATIS. IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRITTEN ALS GARANTIE DER ECHTHEIT TRAGEN ALLE UNSERE ERZEUGNISSE DIE FABRIKSMARKE U. DEN Vollen NAMEN CHRISTOFLE

Umsonst erhält Jedermann auf Verlangen unseren „Interessanten Universal-Katalog“ mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkauf aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Correspondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Franco-Zusendung des „Interessanten Universal-Katalogs“ erfolgt durch die Firma: Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt 18-176. (57) 7-8

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist: F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). (580) 48-52

Sirolin

**Dicső-Szt.-Márton 5 Ehrendiplome!**

1903 Bistritz mit 2 ersten Preisen, 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet!

1902 Klausenburg mit 2 Ehrendiplomen!      1902 Pressburg mit 3 Diplomen!

## Ludwig Kállai, Motoren-Fabrik,

Budapest, VI. Gyár-utca 50.

**Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!!**

### Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnturen

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthüller. Billigste und beste Betriebskraft für Truchzwecke und Mühlen. Tägliche Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgarntur circa 3 Kronen.

**Allein existierende Neuerung! Controll-Sicherheits-Ventil.** Benzin-Locomobile mit patentierten Fuchsdreschmaschinen sind jederzeit fabriktauglich im Betriebe zu haben.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebräuchte Dampf- und Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht. Billigste Preise auf Mägen. Preisliste gratis. Separate landwirthschaftliche Maschinen-Abtheilung! Dampfgarnturen, Gabeldreschmaschinen, Säemäshinen, Schindelmäshinen.

**Eingängige u. doppelte Mahlmühlen.** Mehr als 60 erste, Gold- und Silber-Medaillen.

Nach eingehenden Zeugnissen arbeiten die neuesten Kállai'schen Benzinmotor-Dreschgarnturen überall und auch in Siebenbürgen in großer Anzahl mit glänzendem Erfolge. (317) 10-25

Das von der k. k. n.-ö. Statthalterei autorisirte

## Erste Wiener Lehrinstitut mit Pensionat für Koch- u. Haushaltungskunde

Vorsteherin und Inhaberin Frau Eugenie Edle v. Petracic, Wien, I. Goldschmiedgasse 10/1.

Externat, Internat. Aufnahme auch für Einzelleure. [399] 8-14

Unterricht ertheilen nur mit staatsgiltigen Zeugnissen versehene erstclassige Lehrkräfte. — Ausbildung in allen Cursen bis zur Staatsprüfung.

Sprechstunde von 3-5 Uhr. Prospective gratis. Telephone 20883.

### Keine Trunksucht mehr.

**Eine Probe von dem wunderbaren Coza-Pulver wird gratis geschickt.**

Kaffee in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

Coza-Pulver ist mehr werth, wie alle Reden der Welt über Enthaltensmittel, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Coza-Pulver besitzt, sendet an Diejenigen, die es verlangen, eine Probe und ein Buch mit 700 Dankschreiben gratis. Das Coza-Pulver wird als ganz unschädlich garantiert. (37) 15

**GRATIS PROBE, Nr. 76.** Schneiden Sie diesen Coupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe mit 20 Pf. zu frankiren.

**COZA INSTITUTE**  
(Dept. 76).  
62, Chancery Lane,  
London, W. C. (England).

### Sie finden auf dem Lande hohen Verdienst

(eventuell Nebenerwerb)

durch den Verkauf unserer erstclassigen besteingeführten Bedarfs-Artikel (über 10.000 Kunden). (40) 1-1

Auf Ihre Offerte erhalten Sie nähere Informationen von der **Sächs. Viehnährmittel-Fabrik, Wien, VI. 2, Grabnergasse 8.**

### Die Herdfabriken H. Koloseus, Weis

(Oberösterreich) und Aschaffenburg (Bayern)



empfehlen ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterbitzregulierung, für jeden Kamin geeignet, Patentgasherde und unmittelbare Gas- und Kohlenherde, Hotel- und Restaurationsherde. Kataloge kostenlos. (327) 2-52

## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

**Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.** weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien, K. und k. Hof- und Kammerlieferant.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose K 2.10.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. (31) 17-36

## Schicht-Seife

Marke: **Hirsch Schlüssel**




Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

### Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt. (423) 45



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

### Kathreiners Kneipp-Malzkafee

sollte bei Bereitung des täglichen Kaffee-Getränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“ und kaufe nie, was offen zugewogen wird.

(1174) 11-20

## Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

### VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 3500 ärztliche Gutachten.

### J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. (2) 24-52

## BENZINMOTORE, DAMPFBESCHIGARNITUREN, Mähmaschinen und sonstige landwirthschaftliche Maschinen

liefert in neuester Construction und bester Ausführung die

### GENERALVERTRETUNG DER MASCHINENFABRIK DER KÖNIGL. UNG. STAATSEISENBAHNEN

BUDAPEST, V., Váci-körút 32.

Auf Wunsch schicken wir Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

### Vertreter: Wessel Leo, Kolozsvár.

Druck und Verlag von Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger. (316) 5-5





„Ach Gott, legen Sie sie mir auf's Knie. Es wird nicht so leicht sein. Wenn er herkommt, will ich sie ihm schon geben.“  
 „Werden Sie es verantworten?“  
 „Na, den Kopf wird er Ihnen nicht abbeißen.“  
 „Aber auf Ihre Gefahr, Fräuleinchen. Ich leg's 'in 'n Tag!“  
 Der Briefträger entsetzte sich.  
 „Der Mann scheint sich's ja recht leicht zu machen,“ sagte Kronau, nachdem der Bote fort war.  
 „Ach Gott! Wegen dem Zeitungsblättle bald eine Stunde Weges machen...“  
 „Na ja. Die Ansichten über Erfüllung übernommener Pflichten sind eben verschieden.“  
 „Na, wenn Sie's gar so brennt, so können Sie ja die Zeitung mit hinausnehmen, wenn Sie ja doch schon 'rausgehen.“  
 „Ja?“  
 „Natürlich. Wenigstens hat Ihre arme Seele dann Ruhe. Warten Sie einen Augenblick, ich hole Ihnen die Sendung.“  
 Schwupps — war sie davongefegt.  
 „Nette Zustände das!“ brummte Kronau vor sich hin.  
 Es blieb ihm aber geraume Zeit, sich zu beruhigen, denn die Stellnerin ließ sehr lange auf sich warten.  
 Endlich kam sie wieder zum Vorschein, die Zeitung in der Hand tragend und eine Postkarte, welche ziemlich schmutzig war und ein paar mächtige Fettspecke trug.  
 „Hat 'n bißchen lang gedauert, nicht?“ fragte sie lachend den Geheimdetektiv — heißt das, den Reisenden. „Ich mußte rauch noch ein Kursbuch suchen und das war verlegt. Da haben Sie die Zeitung. Und da haben Sie auch noch eine Postkarte, welche für Herrn von Gerber gehört. Die kugelt schon sehr lange bei uns herum. Anfangs habe ich darauf vergessen, sie ihm zu geben und hernach kam sie in die Lade 'rein unter andere Papiere, und da habe ich schon gar nicht mehr daran gedacht. Wie ich jetzt das Kursbuch geübt habe, entdeckte ich sie.“  
 „Herr von Gerber wird sich freuen, wenn er seine Korrespondenzen so verzögert erhält.“  
 „Ach was, der Duffel! Wie denn, wenn die Karte überhaupt in Verlust geraten würde, oder wenn sie gar nicht geschrieben worden wäre?“  
 Gegen dieses letzte Argument allerdings wußte Kronau nichts einzumenden. Er empfahl sich und machte sich auf den Weg nach dem Orte.  
 Wie er so des Weges dahinschritt, nahm er die Karte zur Hand, welche er früher samt der Zeitung in die Tasche gesteckt hatte, und ohne eine bestimmte Absicht damit zu verbinden, las er ihren Inhalt.  
 „Na, was stand denn da geschrieben? Ähste ihn ein böser Spitz, oder waren das wirkliche, wahrhaftige Buchstaben, welche ein Mensch mit Tinte niedergeschrieben hatte? Er las:  
 „Sehr geehrter Herr!  
 In meinem Bedauern war ich bis jetzt nicht in der Lage, bewußte Angelegenheit zu ordnen. Ich bin es auch heute trotz Ihres Drohbrieves noch nicht. Aber ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß mir eine bedeutende Erbschaft zugefallen ist, welche mich instand setzt, meine Spielschuld an Sie samt Zinsen abzutragen. Allerdings werden einige Wochen, vielleicht Monate vergehen, ehe ich die Erbschaft antreten kann, weil erst nachgewiesen werden muß, daß mein Onkel nur mich zum Erben hat. Ich hoffe, Sie werden so lange Geduld haben. — Ich verbleibe jetzt in privater Angelegenheit und bitte, eventl. Zuschriften nach Davos, St. Erbd., Schweiz, postlagernd zu richten.  
 Hochachtungsvoll  
 Herbert Friedmann.“  
 Kronau las die Postkarte noch einmal, noch ein zweites und drittes Mal. Dann bemerkte er den Aufgabepoststempel. Berlin, am 1. August 18...  
 In der Nacht vom 3. auf den 4. August war der Onkel des Herbert Friedmann, der alte Bagh, ermordet worden. Also schon zwei Tage früher wußte der Ruffe, daß er seinen Onkel beerben werde in kürzester Zeit, wußte das mit solcher Bestimmtheit, daß er schreiben konnte: „Mir ist eine bedeutende Erbschaft zugefallen.“ Und diese Karte mußte gerade in die Hände des Mannes gelangen, welcher nach dem Mörder des alten Bagh forschte. Diesmal war es der wirkliche, wahrhaftige Dämon Zufall.  
 Fortwährend Klänge schmeidend im Geiste und sie wieder verwehend, legte Kronau den Rest des Weges nach dem Hofe zurück. Nun war er am Ziele. Einen Knecht, welcher gerade einen mächtigen Jugoischen vom Fochse befreite, in welches er gespannt war, sagte er nach Herrn von Gerber.  
 „Weiß nit!“ gab der achselzuckend zur Antwort.  
 Kronau wendete sich an einen anderen dienstbaren Geist, welcher an Brunnen Geschirr rein machte, mit derselben Frage. Diesmal dauerte die Konversation etwas länger.  
 „Wo finde ich Herrn von Gerber, bitte?“

„Ja?“  
 „Wo ich Herrn von Gerber finde, sollen Sie mir sagen. Ich habe mit dem Gutsherrn zu sprechen.“  
 „Aee.“  
 „Wo ist denn Ihr Herr, zum Teufel?“  
 „Weiß nit!“  
 Nachdem er bei den männlichen Diensthöfen so wenig Erfolge gehabt, versuchte Kronau es bei den weiblichen. Da hatte er mehr Glück. Schon die erste, an welche er sich gewendet hatte, wies ihn nach dem Herrenhause. Dieses war ein schöner, stolzer Bau, aber ein scharfes Auge konnte schon Zeichen an ihm wahrnehmen, daß für seine Zustandhaltung nicht das geschah, was er verdiente.  
 Auf der Stiege begegnete Kronau wieder einem weiblichen Wesen, welches auf einem Servierbrette eine Schüssel mit kaltem Geßligel, Brot, eine Flasche Wein und ein großes Glas trug. Auch diese fragte der Geheimdetektiv nach Herrn von Gerber.  
 „Der Herr ist im Garten,“ antwortete das Mädchen, welches allem Anscheine nach bessere Zeiten gesehen gehabt hatte. „Ich habe ihm soeben etwas zu servieren. Wenn es Ihnen angenehm ist, mitzukommen?“  
 „Ich vertraue mich Ihrer freundlichen Leitung mit Vergnügen an,“ entgegnete ihr Kronau sehr höflich, sich dabei verbeugend.  
 Stumm schritt sie ihm voran.  
 Kronau hatte Gelegenheit, da er hinter ihr herging, sie scharf zu mustern. Dabei dachte er: „Wie kommt die in dieses Haus?“  
 Sie waren an die dreißig Schritte gegangen, als sich der Gartenweg, bei dem sich die ordnende Hand des Gärtners nicht besonders verriet — das Unkraut wucherte nur so hervor, und der Kies bedeckte bald in einer hohen Schichte den Weg, bald war er nur ganz spärlich hingestreut — verbreiterte.  
 Auf dem Platze standen ein paar mächtige Bäume, deren Laub schon das prächtige Farbenspiel des Herbstes zeigte. Zwischen den zwei mächtigsten war eine Hängematte befestigt, vor welcher ein grün angefarbener, eiserner Gartentisch stand, auf welchem und unter welchem einige Zeitungsblätter lagen. In der Hängematte ruhte eine männliche, vierköpfige Gestalt, angetan mit einer grauen, geschürzten Samthose, welche in derben Schafwolle steckte, einer Lodenjoppe, die aufgeschöpft war, wodurch ein grob-leinewes Hemd ohne Krage sichtbar war. Das Gesicht des Mannes war rund, und die rötliche Färbung dieser schwammigen Jüge ließ es nur zu gut erkennen, daß er kein Alkoholverächter war.  
 Das Mädchen setzte das Brett auf dem Tisch ab.  
 „Bringen Sie Abzug, Fräulein Helene?“ fragte sie der Gutsbesitzer — der Mann, welcher in der Hängematte lag, war Herr von Gerber — mit rauher Stimme; auch ihr hatte der unmäßige Genuß geistiger Getränke seinen Stempel aufgedrückt.  
 „Jawohl. Es ist auch ein Herr mitgekommen, welcher Sie zu sprechen wünscht.“  
 „So? Wer ist's denn? Etwa gar schon der Gerichtsvollzieher?“  
 Dann lachte er volternd auf.  
 Ohne ihm zu antworten, trat Helene beiseite, wortlos auf den Geheimdetektiv weisend.  
 Ohne seine legere Lage im geringsten zu verändern, rief der Gutsherr ihm zu: „Wir näher, mein Vetter. Ich beiße Sie nicht.“  
 Kronau trat näher und stellte sich vor. „Otto Tren ist mein Name.“  
 „So? Von einem 'meiner Tren' habe ich schon gehört, von einem Otto Tren noch nicht.“  
 Wieder lachte der Gutsbesitzer über seinen Witz.  
 „Ich bin Vertreter der Samenhandlung Meuterer und Söhne in Dresden, Herr von Gerber, und möchte mir gestatten, Ihnen Erferten zu machen.“  
 „Was fällt Ihnen denn ein, Mann Gottes? Ich soll Samen kaufen? Wozu denn?“  
 „Na, ich denke zum Bebauen der Felder.“  
 „Bei ja! Daß mir die Gläubiger die Frucht wegholen! Aee, nee! Ich brauche nichts.“  
 „Vielleicht würden Sie sich doch entschließen, eine Anschaffung zu machen, wenn ich Ihnen unsere Probe vorgetragen habe. Vor-erst aber gestatten Sie mir, Ihnen diese Zeitung zu übergeben, welche ich von der Stellnerin der Bahnhofrestauration zur Versorgung an Sie übernommen habe.“  
 Herr von Gerber nahm das Journal, welches ihm Kronau überreichte, in Empfang.  
 „Ach, eine Probenummer,“ sagte er mit einem flüchtigen Blick auf sie. „Der rationelle Landwirt. Wenn sie mir noch so viele Exemplare schicken, meine Nationen werden deswegen doch nicht größer.“ Abermals volterte er los: „Hohohoho!“  
 Helene hatte sich unterdessen entfernt.  
 „Na also, wie gesagt, Herr Tren, geben Sie sich keine Mühe. Ich kaufe nichts. Aber da Sie schon mal da sind, legen Sie sich dahin und trinken Sie ein Glas Wein mit mir und essen Sie 'n Happen. Ach so, 's ist kein Stuhl da.“

„Bitte, lassen Sie's, Herr von Gerber. Wir sind allein, wie ich sehe, und ich kann Ihnen reich etwas sagen.“

„Mein Name ist nicht Tren, sondern Kronau, ich bin auch nicht Reisender, sondern Geheimdetektiv der Berliner Kriminalpolizei. Hier, bitte, ist meine Legitimation. Ich habe mich aus verschiedenen Gründen eines Inkognitos bedient.“

„Na, aber...“  
„Ich möchte Sie bitten, mir einige Fragen zu beantworten. Allerdings fürchte ich, daß hier nicht der geeignete Ort dazu ist.“

„Na, ja, wir können ja auf mein Zimmer gehen.“

„Wenn ich bitten darf darum.“  
„Aber Sie kommen doch nicht etwa, mich zu holen? Ich habe Kränzelein Helene nicht bestohlen.“

„Wie?“  
„Na ja, ich meine. Sie kommen doch wegen des Diebstahls?“

„Ich verstehe nicht.“  
„Meinerhansrepräsentantin, Kränzelein Helene Lehner, welche mir mein Hansweien wieder in Ordnung gebracht hat, wurden doch in Davos hundertfünfsigtausend Franken gestohlen.“

„Ich entführe mich dieser Affäre nicht mehr so genau, obwohl ich davon gehört habe,“ log Kronau, denn er wußte kein Sterbenswort von der Angelegenheit.

verdrängt, aber die heidnischen Bräuche haben sich zum Teil noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Heidnisch ist also der schöne Pfingstbrauch, die Häuser und Hütten mit Maien zu kränzen. — Über die christliche Kirche hat diese Sitte längst funktioniert, indem sie die Birke zum Schmuck ihrer Kirchen und Kapellen verwendet. — In einem Kirchenliede von B. Schmold (\* 1737) heißt es auch:

„Schmückt das Fest mit Maien,  
Lasset Blumen streuen,  
Zündet Opfer an:  
Denn der Geist der Gnaden  
Hat sich eingeladen,  
Machet ihm die Bahn!“

Bereits in Urkunden aus dem dreizehnten Jahrhundert ist das Bekränzen mit Maien als eine alte, in deutschen Gauen weiterverbreitete Sitte erwähnt. Die junge Birke, die „Aran mit dem grünen Schlei“, galt noch in späterer Zeit als Verkündigerin des Lenzes, weshalb man sie in die Häuser und Höfe brachte, um durch ihren Zauber den „Junter Mai“ zu bauen, der nun nicht wieder entzischen konnte. Wie damals ziehen auch heute noch zu Pfingsten die Kinder anderorts von Tür zu Tür, indem sie Birkenreisig schwingen und dazu das Sprüchlein sagen:

„Guten Tag, guten Tag ins Hans! Wir bringen euch den Mai ins Hans!  
Wir haben heute Maie, Der gibt uns gute Weide!“  
In vielen Dörfern wird eine besonders schöne Birke mit einer bunten Krone geschmückt und nach feierlichem Umzug auf den Markt-  
platz eingepflanzt, um als Mittelpunkt der Festspiele zu dienen.

„Auf dem Dorfplan ragt der Maienbaum  
Schlank in den blauen Himmel,  
Warte Kreise schaukeln im lustigen Raum,  
Und darunter, wech' frohes Gewimmel!  
Das ist ein Mägen nach Stamm und Ehr,  
Ein jeder möchte Regen!  
Die Wädeln aber heuzen schwer:  
Ach, könnten wir fliegen, doch fliegen!“ (M. Trübner)

In Oldenburg will man vielerorts Schiffe und Mähne, in einigen Gegenden die Eisenbahnsüge mit frischen Maien. Sehr häufig ist auch jene alte Sitte, nach welcher die Dorfweiden mit Blumen und Maientetten geschmückt werden.

In Niederdeutschland, namentlich in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg, heißt es noch heute allerorts fromme Birkenbräute, die alle heidnischen Ursprünge sind. So wird z. B. dem Vieh eine Pfingstbirke neben die Kruppen geflanzt, um es vor Verherungen zu bewahren. Wenn die Herden im „Weidenmond“ zum erstenmal angetrieben werden, so wird dasjenige Vieh, welches zuerst auf dem Weidenplan ankam, mit einem Birkenreisig, der „Tauschleier“, gezieret und „Tauschleier“ genannt.

Nach heidnischem Glauben war der Maientau von den Göttern geweiht, und so erscheint der Tauschleier, weil er das Birkenreisig mit dem Schwanz durch den Tau zieht, für geweiht gegen Krankheiten und Unfälle, mit ihm zugleich die ganze Herde. Das zuletzt anlaufende Vieh heißt „Pfingstochs“ bzw. „Pfingstkuh“ und wird mit Blumen ausstaffiert. Aus dieser Sitte stammt die landläufige Redensart: „Geputzt wie ein Pfingstochs!“ — Der Titel „Pfingstochs“ erhält der zuerst ankommende Hirte; das an-



Sarkophag aus der römischen Verfallszeit. (Mit Text.)  
Photographie H. C. Rösch, Mailand.

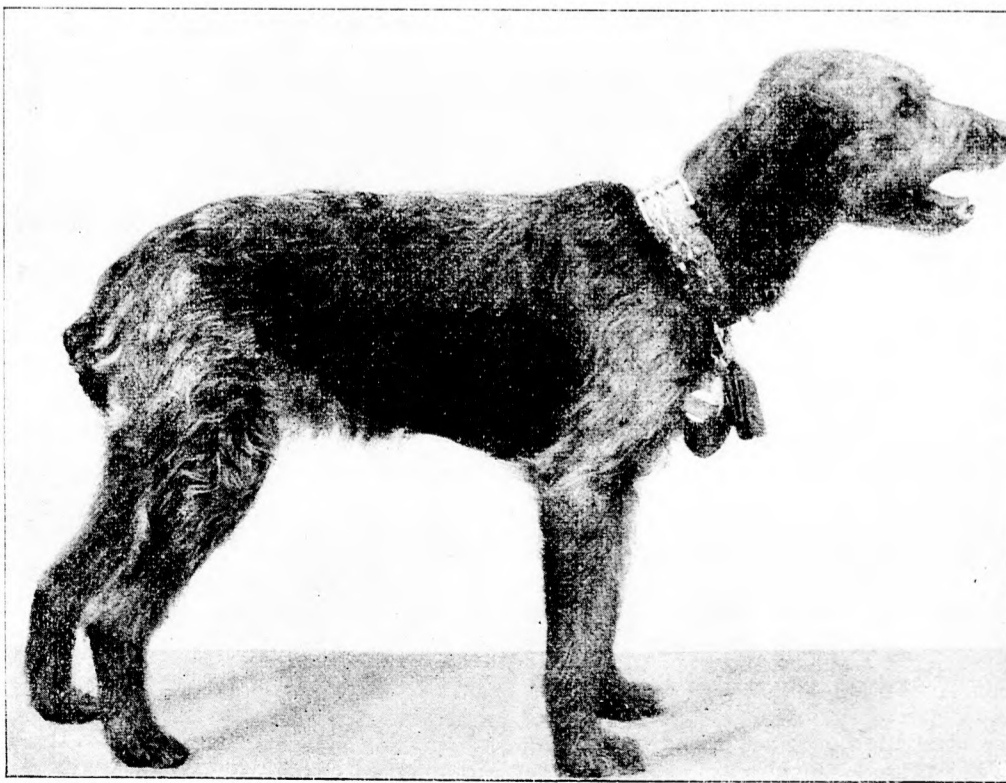
### Allerlei Pfingstbräuche.

„Frühling unser Meister, siegt, Frühling, unser König!  
Segt sich an das Weltenschiff und führt das Mägenweier!“  
Mägen.

Die Wiederkehr des Lenzes ward von verschiedenen Völkern des Altertums als ein besonders freundiges Ereignis mit tagelangen Festen begrüßt. So hatten die Römer ihr Fest der Maja, der „Mutter des Lebens“, unter deren holden Züchten die dankenden Weischen erblühten. —

Ihr zu Ehren empfing der Lenzmonat den Namen „Mai“. — Einen lebhaften Frühlingsstimmung trieben die alten Germanen. Nach ihrer Meinung vermählte sich im „Wannemond“ der Sonnengott mit der bräutlichen Erde, die unter seinem Liebeskuß neue Blüten hervorbrachte. Zum Dank für den Segen spendeten die Germanen ihren Göttern süßen Honig, Blumen und Tiere, unter denen der „goldborstige Eber“ als Sinnbild der Sonne einen hervorragenden Rang einnahm. Gesang, Tanz und Spiel verhüllten das liebliche Fest; beim frühlichen Schmauserschäume der Meth in den Krügen. Waren Eis und Schneeringsum geschmolzen, dann durfte Gott Donner seine „himmlischen Kräfte“, welchen die warmen Maientregen auf die dürstige Natur herabschickten. Schnüchsvoll harreten die Hirten dieser Zeit, um ihre Herden auf die langentbehrte Weide zu führen, und brachten dem Donnergott reichliche Opfer dar, sobald der erste Masttrieb erfolgen konnte. Tiere und Blumen wurden gependert, seine Altäre mit Birken bekränzt. Damit der Segen auch auf den Hütten ruhe, schmückte man sie gleichfalls mit der geheiligten Birke, mit Blumen und Kalms.

Wohl hat das Christentum die alten heidnischen Götter siegreich



Kriesshund in „feldmächtiger“ Ansehung. (Mit Text.)

verdrängt, aber die heidnischen Bräuche haben sich zum Teil noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Heidnisch ist also der schöne Pfingstbrauch, die Häuser und Hütten mit Maien zu kränzen. — Über die christliche Kirche hat diese Sitte längst funktioniert, indem sie die Birke zum Schmuck ihrer Kirchen und Kapellen verwendet. — In einem Kirchenliede von B. Schmold (\* 1737) heißt es auch:

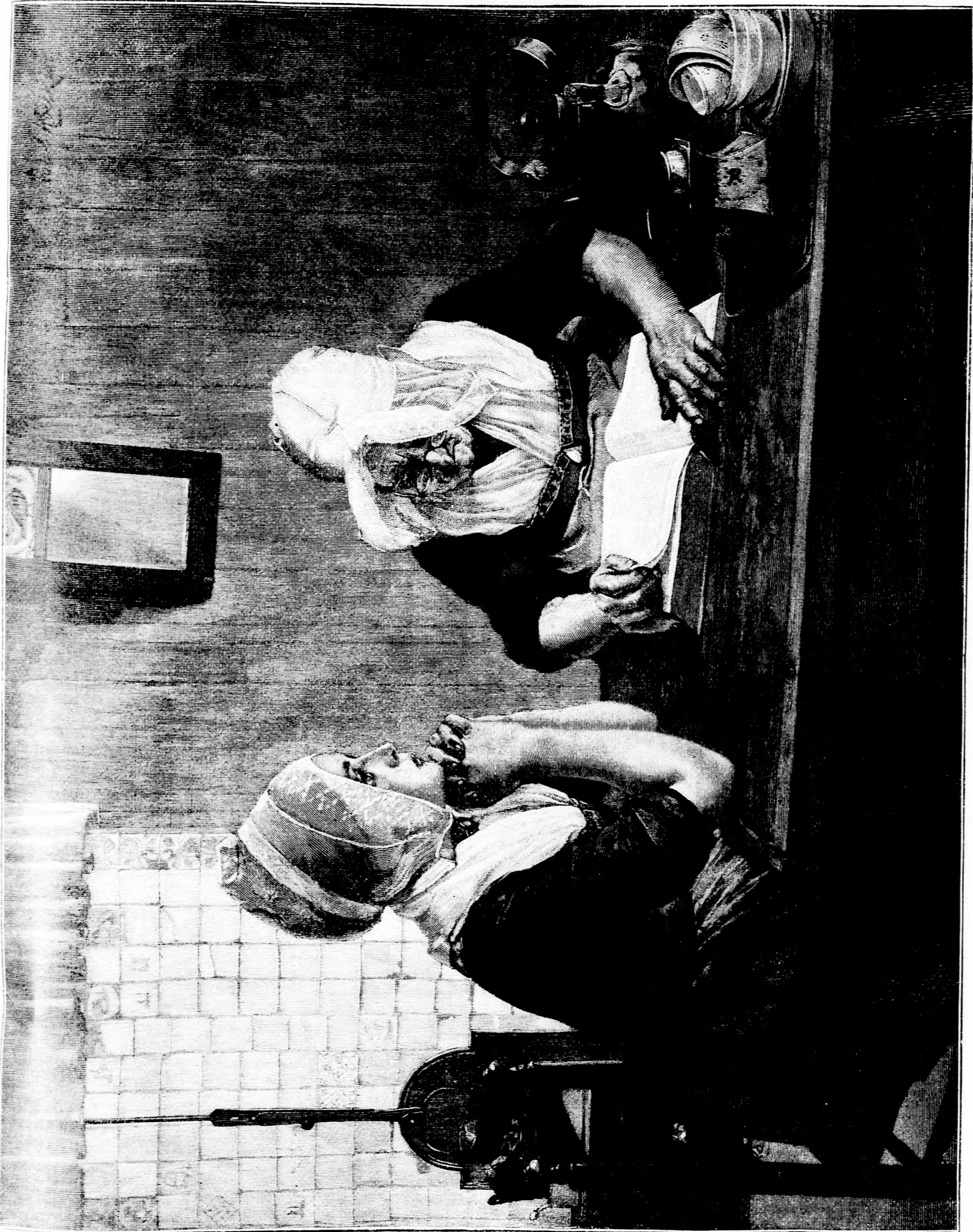
lest auf  
ländliche  
Maie

5. B. der  
wollten  
fettere  
umtaugen

Jetzt ankommende Mädchen ist als „Wingstbrant“ die Königin der ländlichen Feste.

Nach Mit-England hatte hübsche, jünige Hirtenbräuche. Da war

dessen Dant mit einem Wiesenblumenkranz geschmückt war. Er trug Kuhschellen und Weißdornzweige und blies lustig auf einem mächtigen Kuhhorn. Hinter ihm stolzierte „Tante Kelly“, eine gro-



Morgenandacht. Nach dem Gemälde von K. K. K.

... der Wingstzug der Milchmädchen, welche ihre Freunde zeigen ... das sie

test ausgestattete, dicke Kran, die Früchte, Backwerk und Schlagadme verteilte. Den Schluß bildete allerlei bekränzte Geier, namentlich Kühe, Ziegen und ein mit bunten Bändern gebogener Stier. An die Stelle des Heidegottes Wotan trat später in Deutsch-

land der „Königkönig“ — „Laubkönig“ — „Graskönig“ — „Lattich-  
könig“ — „Königkug“ — „Laubmann“ oder „Königkug“ als  
Personifikation des Maienmonats, während die Frühlingsgöttin  
Freya durch die „Maikönigin“ verkörpert wurde. In Frankreich  
hatte man den „Père de May“ — „La Reine de May“ — „Reine  
de Printemps“ oder „Belle de May“. während man in England  
vom „Jack in the Green“ und der „May-Queen“ sprach.

In südlichen Ländern dagegen feierte man den „Grünen  
Georg“ als Befreier des Lenzes. Unter dem „Grünen Georg“ ver-  
steht man noch heute den „heiligen Georg“, und so feiert man das  
Maifest an seinem Namenstage, dem 23. April. Unsere deutschen  
Königbräuche sind zum Teil mit dieser Anschauung verknüpft.  
So steht das „König- oder Königschießen“ der Schützengilden  
unter dem besonderen Schutze Sankt Georgs, wie ja die ältesten  
Gilden, die „St. Georgs-Brüderchaften“, ein Bild des Drachen-  
töters als Amulette führten.

Was den oben erwähnten „Königkug“, „Laubkönig“ usw. an-  
betrifft, so ist er noch heute Mittelpunkt mancher Königspiele. In  
Thüringen und Schwaben verkleidet er sich mit Laub und Blumen,  
schleicht heimlich ins Gehölz und läßt sich von der Dorfjugend auf-  
suchen. Wird er entdeckt, so führt man ihn auf den Marktplatz,  
wo blind nach ihm geschossen wird, bis er „maniet“ zu Boden  
fällt. Bald aber ist er wieder lebendig, läßt sich auf einen Leiter-  
wagen im Triumph durch den Ort fahren und heischt von den  
Einwohnern seinen Tribut. Es erinnert dies wiederum an die  
heidnischen Opferbräuche. In manchen Gegenden wird der mas-  
kierte „Laubkönig“ von Tür zu Tür geführt, bis sein Name erraten  
wird, wonach er seine Hülsen abwirft und verteilt. Einen dritten  
Brauch dieser Art besingt A. Trinius mit hübschen Worten:

„Laubmann, he, wo kommst du her!  
Schlag nur und dräne nicht so sehr!  
Mit du der Mai, so geht's dir schlecht,  
Sterben mußt du nach altem Recht!  
Ins Wasser werfen wir dich hinein,  
Soll die Ernte dies Jahr gesegnet sein!“

Den „Maikönig“, den „Mai- und Blumenkranz“, sowie die  
„Maikönigin“ finden wir in den berühmten „Maipielen“ des  
Mittelalters, welche auf die „Maiprägen“ anlässlich der im Früh-  
ling stattfindenden Gerichtstage der alten Deutschen zurückzuführen  
sind. Diese Maipiele waren namentlich in Rheinpreußen, Hessen und  
Westfalen heimisch und begannen mit einer Versammlung der Bur-  
schen unter der blühenden Dorfblinde, wofür sie ihren „Maikranz“  
erschaffen ließen. Bald antworteten die Dorfschönen aus der Ferne,  
und nun schritt man zur Wahl des „Maikönigs“, der einen grünen  
Strauß mit dem Winter oder „Türken“ bestehen mußte. Festlich  
gekleidet zog er mit seinem Gefolge hinaus in den Wald und sang:

„Den Maien führ' ich in meiner Hand,  
Den Degen an der Seiten,  
Mit dem Türken muß ich streiten!“

War der Türke besiegt, so schmückte sich die Gefolgschaft mit  
Blumen und ihren König mit einem Kränzlein, wogegen dieser ein  
Mahl oder „Kranzchen“ veranstalten mußte. Später erfolgte die  
Wahl der „Maikönigin“, die der „Maikönig“ sich durch Inverien  
seines Kranzes erkor. Hieran schloß sich die Verteilung der „Mai-  
lehne“, d. h. der schönsten Mädchen im Orte, was durch Zuspruch  
der „Maigräfen“, Verlobung oder Versteigerung geschah. Es wurden  
oft sehr hohe Summen gezahlt, die den im selben Jahre heiratenden,  
unbemittelten Mädchen zugute kamen. Jeder Burche behielt sein  
Mailehn auf ein Jahr. Die Erforene konnte jedoch die ihr wider-  
fahrene Ehre ablehnen, indem sie ihm den ersten Tanz verweigerte.  
Im anderen Falle schmückte sie seinen Hut mit Blumen, wofür er  
seinem Mailehn einen Maienbaum vor das Haus pflanzen mußte.  
Letztere Sitte ist noch nicht ganz in Vergessenheit geraten. Wer kennt  
nicht Rückerts lieblich-klagendes Lied von den „Königsmäien“?

„Und als des Mondes Sichel  
Sich ließ zur Königsmäien schau'n,  
Ging Hänschen oder Michel,  
Königsmäien abzuhan'n.  
Und jeder trug die seinen  
Vor seines Liebchens Haus,  
So trug ich auch die meinen —  
Feinstliebchen sah heraus.  
Wie das Volk, so feierten auch die Höfe das Königsmäienfest durch  
allerlei Veranstaltungen. Turniere, Wettspiele, Rennen und Ge-  
lage wechselten miteinander ab. Auch der Kaiser verteilte an seinem  
Hofe zu Frankfurt am Main eine Anzahl „Mailehne“, indem er  
die jungen, sitzamen Bürgerstöchter seinem ledigen Hofgesinde zu-  
sprach. Das Verslein:

„Deute zu Leben — morgen zu Ehe,  
Über ein Jahr zu einem Paar“

ging recht oft in Erfüllung, und so stiftete das neckische Spiel  
manchen glücklichen Lebensbund. — Zur kaiserlichen Tafel, welche  
öffentlich abgehalten wurde, erschienen viele Fürsten und Barone  
mit ihrer ganzen Familie. Auserlesene Frühlingsgerichte besetzten  
die blumenbesetzten Tische, edle Weine flossen in Strömen. —  
Im Volke liebte man besonders die metartigen Getränke aus  
König, Hopfen, Hefe, Eiweiß und allerlei Ingredienzien, wohl auch  
einen klaren Birkwein. Ein altes Trinklied aus „Des Knaben  
Bunderhorn“ enthält folgende Verse:

„Lasset uns Maien und Kränze bereiten,  
Lasset uns Zucker und Honig bestellen,  
Sehet, ach sehet die frühlichen Zeiten!  
Lasset uns holen die guten Gezeiten,  
Sehet, ihr Brüder, und merket hierbei,  
Lasset herbringen den spanischen Wein,  
Welche Veränderung solches nur sei!  
Weil wir anjeps bestimmen hier sein.  
Lasset uns Birkene-Maier bestellen,  
Dah wir euch schenken, ihr guten Gezeiten!  
Lasset den Birkene Maier umgeben,  
Lasset die Gläser nicht stille stehen!“

Als im sechzehnten Jahrhundert die Würze des Waldmeisters  
bekannt wurde, traten allmählich Met und Birkwein als König-  
getränke in den Vordergrund, und heute darf die „Waldmeister-  
oder Königbowle“, auch „Maibowle“ benannt, in den Königstie-  
tagen auf keiner besseren Tafel fehlen.

Die vorerwähnten glänzenden Turniere der Höfe gaben das  
Vorbild für allerlei volkstümliche Spiele. So war zur Zeit Karls  
des Großen ein Lanzenwerfen nach dem „Molard“ beliebt, der  
durch eine überlebensgroße, waffenstarrende Figur dargestellt wurde.  
Zu der Lanze wird noch heute das sogenannte „Maikangeworfen“  
geworfen, wobei eine große, hölzerne Kugel als Ziel dient. In  
Schleswig-Holstein hat man zu Königstien ein „Königstien“, ein  
„Stechen des Strohmanns“, in Bettin und im Böhmerwalde ein  
„Wettrennen“, bei dem der Spahnmacher für erhöhte Luftigkeit sorgt.  
Er ist überaus phantastisch gekleidet und reitet auf einer klaverrigen  
Mähre, die am Schwanz einen künstlichen Kopf und an ihrem rü-  
ckigen Kopf einen künstlichen Schwanz aufweist.

Zum Schluß sei noch eines lieblichen Festes gedacht, das im  
Mittelalter zu Freiburg in der Schweiz gefeiert wurde. Hier ver-  
sammelten sich jährlich, festlich gekleidete Jungfrauen zu Königstien  
in einer großen, hölzernen Burg, die auf dem Markt errichtet  
worden war. Stürmten die Jünglinge gegen die Mauern, so  
wurden sie durch Blumengeschosse energisch zurückgeworfen. Schließ-  
lich verkündete eine weiße Rabbe vom Turm der Burg, daß die  
Mädchen den Frieden wünschten, und nach eifrigen Verhandlungen  
empfang der „Maigräfin“ von der „Königsmäien“ die Rabbe aus  
ihrem Haar und — einen Kuß! Die also Verlobten zogen unter  
fröhlichem Spiel paarweise durch die Stadt, aus deren Häusern ein  
duftender Blumenregen niederging. Tanz und Gesang, sowie ein  
kräftiges Mahl beschloß das anmutige „Fest der Mäien“.

Diese hübschen Bräuche einer naiveren Zeit sterben leider auch  
in ihren letzten Resten allmählich aus. Zwei köstliche Königstien  
haben jedoch unteilbare Wurzeln geschlagen: Das Aufstellen idylli-  
sierender Maien als Symbol des wiedererwachenden Lenzes, und  
jenes hinauszuwachen der Menschen ins lachende, lockende Grün,  
jene fröhliche „Völkerwanderung“ in die strahlende Gotteswelt, um  
Seele und Sinne im neuen, goldenen Lichte zu baden.

Ja, Königstien ist so recht ein Fest, um sich reinzuwaschen vom  
Staub des Werktages — dem großen Einigkeitssinn das emp-  
geordnete Herz zu öffnen. Wer spürt es nicht, wie gerade in  
dieser Zeit das Dichtwort zur Wahrheit wird:

„Des Paradieses Worten sind  
Nun aufgetan im Morgenwind,  
Und auf die Erde strömt von Osten  
Ein Hauch, den sonst die Selgen kosten!“  
Johanna Meana.

### Kleinigkeiten.

Stilze von Alice Klinkel. (Nachdruck verboten.)

Uns Kleinigkeiten besteht unser ganzes Leben, die Kleinigkeiten  
gerade sind es, die uns dabei am meisten zu schaffen machen.  
„Kleine Ursachen, große Wirkungen“, so pflegt man zu  
sagen und gewiß, so ist es auch; sie, die unbedeutenden  
Kleinigkeiten, sie beeinflussen uns am häufigsten und wirken ent-  
scheidend auf unsere größten und wichtigsten Entschlüsse ein.

Im Großen treu, ehrlich und wahr zu sein, das ist keine so  
große Kunst, dagegen im Kleinen sein Gewissen ganz rein zu er-  
halten, das ist schon eine weit schwerere Sache. Wie wenige üben  
im scheinbar Unbedeutenden, im Kleinsten immer unverfälschte  
Treue und Redlichkeit; seien wir ganz ehrlich gegen uns selbst,  
dann werden auch wir bekennen müssen, daß wir uns vor so einer  
ganz kleinen Unwahrheit nicht immer genügend scheuen, und doch,  
wenn auch noch so gering, sie ist trotzdem eine Lüge. Aus solchen  
kleinen Anfang kann eine große Schuld, ein später unansprechbarer  
Charakterfehler entstehen.

Wir sind alle dazu geneigt, das Kleine gering zu achten, und  
dennoch spielt es eine ganz besonders große Rolle bei der Drehung

des Weltens  
Aus kleine  
herabgega  
Zahr (Bade  
delle einer  
scheiden wi  
Gutes  
das hohe  
fern birat  
und den M  
Großes, de  
Aber auch  
doch nicht  
nur eine g  
braut ein  
Erkan ein  
kleines, ka  
reichende M  
Großes  
viel schwer  
Kabelstiche  
lebenslang  
ternden, w  
geleien und  
Zank und  
an dem S  
tragen müß  
gleichen M  
Zeelenmor  
lieben zu  
ist es doch  
handeln un  
tragen. W  
Schmach, i  
gibt in's W  
wicht, wei  
aussehen: „  
nimmt sich  
sind ja all  
Ja, gewi  
tugend und  
Tadel auf  
ung, Entf  
erregt sch  
den zu Em  
liche Gegen  
sch nach un  
den Gedran  
bekannte W  
„Ein Strahl  
Da wir  
sie nicht me  
strik werden  
uns in unse  
niere schari  
den und B  
uns keines d  
in vielleicht  
rigen. Dar  
ration tut  
zum Wschne  
tig; der bei  
Gewächsen  
sich besser en  
können. Au  
schwerer und  
können. So  
reichen Füllh  
Über die  
den die  
eine frühere  
Veruche und  
Zuerst wi  
der Einwirk  
wir anderen,  
liche ergaben  
eine reichere  
auch entwicke  
größere, lebha

des Weltmaßes, und dadurch hervorgebrachten Kaleidoskopbilder. Alle kleinen Anfänge sind gar viele große Werke der Menschen hervorgegangen: ich möchte hier mal an das Reichswaisenhaus in Zahl (Baden) erinnern. Wie unscheinbar sind oft die ersten Modelle einer großen, Welt und Zeit bewegenden Erfindung, wie beschäiden waren nur Gutenbergs erste Anfänge!

Gutes oder Böses, fast alle Triebe der eigenen Brust, ja auch das hohe Walten und Schaffen der Natur, welches einziges Samenform birgt oft das erste Werden! Darum Achtung vor dem Kleinen und den Kleinigkeiten, wir wissen ja auch noch gar nicht, wie Großes, Herrliches und Hohes noch daraus werden kann und will. Aber auch zur Vorsicht vor den Kleinigkeiten sei gemahnt, gilt es doch nicht zu vergessen, daß auch die todbringende Lawine uns erst nur eine große Schneeflocke dünkt, die heimatverraubende Feuerbrunst ein winziger, glimmender Funken, der verderbbringende Vulkan ein leichtes Lütchen, das schadenverursachende Gewitter ein kleines, kaum hörbares Wölfehen, die uns unser Liebsteis entzweigende Krankheit ein leichtes Erkälten uhu.

Großes Unglück, großes Leid ist schwer zu ertragen, aber viel viel schwerer noch sind kleine Leiden, empfindliche, tägliche, kleine Nadelstiche zu erdulden, und gerade unter ihnen setzen so viele Lebenslang. Wehe über diese tödlich verlegenden, das Herz erbitternden, Kröhnen und Lebensmut untergrabenden, kleinlichen Mordgeleien und Beleidigungen, über dieses ekelhafte Gepökel von Jauch und Wader im täglichen Zusammenleben; wie nagt es doch an dem Lebensmark der Armlen, die seine drückenden Ketten tragen müssen. Greuelthaten, Selbstmorde, Ehebrechungen und dergleichen Ausbrüche von Verzweiflung und tiefer Herzens- und Seelennot haben ihren Grund, ihre Ursache in diesen das Familienleben zur Hölle stempelnden Kleinigkeiten. Wie unmagbar schwer ist es doch, sich täglich anfallen, tadeln oder gar mißachten, mißhandeln und beschimpfen zu lassen und dieses auf die Dauer zu ertragen. Wenn beispielsweise solch Unglückliche einem von solcher Schmach, solchem Schmerz nichts Ahnenden sagen würde: „Ich geh' ins Wasser, weil mein Mann mich immer tadeln, mir widerwärtig, weil er so roh und ungebildet ist.“ so würde jener wohl antworten: „Ja, aber um Gottes Willen, wegen solcher Kleinigkeit nimmt sich doch kein zurechnungsfähiger Mensch das Leben, das sind ja alltägliche, eigentlich höchst unbedeutende Dinge.“

Ja, gewiß, aber gerade deshalb vielleicht unansprechlich demütigend und empörend, weil sie täglich erduldet werden sollen: denn Tadel auf Tadel, Schmerz auf Schmerz, Beleidigung auf Beleidigung, Entfremdung auf Entfremdung, Erbitterung auf Erbitterung erzeugt schließlich einen Zustand von Verzweiflung und Weh, der den zu Empfindenden alles für besser halten läßt als die unertöglliche Gegenwart. Aus solchen anfänglichen Kleinigkeiten entwickeln sich nach und nach die meisten großen, fürchterlichen und erschütternden Schredamen und Lebenstragödien. Es ist die einfache, alte bekannte Geschichte vom Häfelchen, das endlich überfließt oder: „Ein Tropfen macht viel bricht dem Kamel das Kreuz.“

Da wir nun die Gefahr der Kleinigkeiten kennen, wollen wir sie nicht mehr übersehen, bevor sie uns und anderen zum Falltrock werden, sondern sie lieber im Keime ersticken. Da wir wollen uns in unserem täglichen Gebahren und Verkehr beobachten und unsere schmerzlichen Ecken und Kanten, ja sogar unsere kleinsten Zäpfchen und Nähnägen genauer, strenger Prüfung unterziehen; es soll uns keines davon dabei zu klein, zu unbedeutend dünken, es könnte ja vielleicht doch ein armes, liebes Menschenkind sich wund daran tun. Darum weg damit. Ein kleiner Schnitt, eine kleine Operation tut ja kaum weh, verursacht wenig Schmerz. Die Zeit zum Abweiden wilder Schöplinge ist gerade im Frühjahr günstig, der verständige Gärtner schneidet alles, was dürr und den Winter nicht mitzubringend ist, ab, damit Bäume und Sträucher sich besser entwickeln können und um so reichlicher Früchte tragen können. Auch wir wollen uns vom Unkraut reinigen, so daß wir können und frohen Herzens uns der schönen Gotteswelt freuen können. So angetan, wird uns auch der Frühling aus seinem schönen Anstrome viel dankende Blumen auf den Weg streuen.

### Elektrizität und Fruchtweise.

Über die Frage, ob man durch Anwendung von Elektrizität den Ertrag eines Gartens oder eines Feldes steigern oder die Fruchtweise der Früchte herbeiführen könne, liegen folgende Versuche und deren Ergebnisse vor. Verschiedene Samen verschiedener Pflanzen einige Minuten der Einwirkung des elektrischen Stromes ausgesetzt und zugleich für andere, nicht elektrifizierte Samen gesetzt. Mehrmalige Versuche ergaben bei Erbsen, Bohnen, Roggen und Sonnenblumen eine schnellere Entwicklung infolge der Einwirkung der Elektrizität; auch entwickelten sich die Pflanzen selbst kräftiger. Sie hatten mehrere lebhafter gezeichnete Blätter.

Nun wurde eine zweite Reihe von Versuchen veranstaltet, mit Gemüsen und Blumen, und zwar in der Weise, daß man große Platten von Zink und Kupfer an den Enden der Beete in den Boden senkte und diese Platten leitend miteinander verband, so daß der Strom die Erde beständig durchströmte. Dies hatte eine reichere Entwicklung der Gewächse und eine reichere Ernte aus denselben zur Folge. Dabei waren die Gemüße von ausgezeichnetem Geschmack.

Bei einer dritten Reihe von Versuchen wurde ein großes Gelände der Einwirkung der statischen Elektrizität ausgesetzt. In verschiedenen Stellen des mit Roggen, Weizen, Kartoffeln, Erbsen usw. beplanten Geländes wurden isolierte Stangen aufgestellt, die an der Spitze Elektrizitätsstammler in der Gestalt von zackigen Kronen trugen. Die Kronen waren miteinander verbunden. So sammelte sich die Luftelektrizität über dem Samen und entwickelten sich die Pflanzen unter einer verstärkten elektrischen Spannung.

Die Versuche dauerten fünf Jahre und hatten das Ergebnis, daß die Elektrizität den Ernteertrag steigert und daß die Reife früher eintritt. Auch zeigte es sich, daß von den Kartoffeln nur sehr wenige erkrankten. Die Anlage mit Metallplatten ist nicht teuer, wohl aber für die statische Elektrizität, indem man für ein Hektar 50-60 Stangen zu 8 Mark gebraucht. Die Stangen können aber jahrelang ihren Zweck erfüllen. E. Z.

### Pfingstnacht.

It's der Tau, der von den Sternen Schwüle Frühlingsschäfte hauchen  
Reife riecht auf die Wälder, Aus des Waldes dunklen Toren,  
Oder And's in weiten Fernen, Und in Dämmerungen tauchen  
Miß- und unheilichwäre Wetter? — Sich die Wiesen trammelverloren.

Dringen, leis berührt vom Leben, Doch mein Geist schwingt sich von himmen,  
Über diese Erde weit,  
Oder ist's das sanfte Weben, Fortbin, wo einmal beginnen,  
Der melodisch süßen Nacht? — Wird die ewige Pfingstzeit.

Karl Dinnius.



Der französische Minister des Auswärtigen, Theophil Delcassé, hat in der Marokko-Angelegenheit eine empfindliche Niederlage erlitten, die durch den Rückzug Frankreichs vor dem japanischen Protest gegen die Neutralitätsverletzung in Ostasien noch vergrößert worden ist. Einmütig hat die französische Volkvertretung die starrköpfige Haltung des Ministers in der Marokko-Frage mißbilligt, so daß ihm schließlich nichts anderes übrig blieb, als seine Entlassung einzureichen, und nur weil Frankreich den Anschein vermeiden zu müssen glaubte, als bedeute der Rücktritt Delcassés einen Triumph der deutschen Diplomatie, wurde dem Minister vom Präsidenten Loubet und dem Ministerpräsidenten Rouvier eine goldene Brücke gebaut und ihm nahegelegt, seine Rücktrittserklärung zurückzuziehen. Delcassé bleibt also vorläufig im Amt, aber es ist kaum anzunehmen, daß er seine schwer erschütterte Stellung noch lange wird behaupten können. Der jetzt dreieundzwanzigjährige Staatsmann hat sein Parteisein bereits sieben Jahre lang inne. Er hat, wie das ja in Frankreich nicht selten ist, seine staatsmännliche Laufbahn als Journalist begonnen; er war einige Zeit Redakteur an der „Republique française“ und wurde 1889 in die Deputiertenkammer gewählt, wo er sich den gemäßigten Republikanern anschloß. 1893 wurde er Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, 1894 Kolonialminister, 1898 übernahm er im Kabinett Briçon die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und behielt sie auch in den Kabinetten Duran (1898), Waldeck-Rousseau (1899), Combes (1902) und Rouvier (1905) bei. Sein Hauptbestreben war auf die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Rußland gerichtet, daneben aber war er auf die Pflege guter Beziehungen zu England und Italien bedacht, und als sein größter Erfolg galt bisher das im vorigen Jahre abgeschlossene englisch-französische Kolonialabkommen, das nun in so überraschender Weise zu einer Niederlage des Ministers und seiner Politik geführt hat.

Eine neue deutsche Felduniform. Die Einführung des rauchschwachen Pulvers und andre in den letzten Jahrzehnten eingeführte bedeutungsvolle Neuerungen in der Kriegführung der Kulturstaaten, wie die Verwendung des Luftballons u. dgl., haben schon lange in den Kreisen der Fachleute wie der Laien zu der Erkenntnis geführt, daß eine durchgreifende Änderung der Uniformierung unserer Heeres notwendig ist, die alle weithin sichtbaren grellen Farben und nach Möglichkeit auch blinkendes Metall vermeidet. Wenn dieser Erkenntnis nicht unmittelbar die Tat gefolgt ist und die deutsche Armeeleitung sich bisher begnügt hat, für die Ausrüstung der in die Kolonien und nach Ostasien entsandten Truppen möglichst unauffällige Farben zu wählen, so hat das seinen guten Grund; denn die Tradition und die berechtigten Freude des Soldaten an seiner bisherigen farbenprächtigen Uniform sind zwei Faktoren, über die man sich nicht ohne weiteres hinwegsetzen kann. So sieht sich denn die Heeresleitung erst jetzt nach langen Vorbereitungen in der Lage, mit einer neuen, den modernen Verhältnissen angepaßten Felduniform praktische Versuche anstellen zu lassen und hat zu diesem Zwecke drei Truppenteile, das Leibinfanteriebataillon in Potsdam, ein Bataillon des Grenadierregiments Nr. 3 in Königsberg und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 145 in Weig, damit ausgerüstet.

Die wichtigste Neuerung ist die graue Grundfarbe der Uniform, die der der Mannschaftenmüchel entspricht und die sich bei den zahllosen, mit allen möglichen Farben angelegten Versuchen als die am wenigsten auffällige erwies.



Wörtlich zutreffend. „Alle Wetter, habe ich mit einem Schloge 'ne interessante Epigramme gezeichnet!“

Kriegshund in feldmäßiger Ausrüstung. Kriegshunde werden in den Armeen zahlreicher Länder seit längerer Zeit mit gutem Erfolge zu mancherlei Zwecken verwendet. Sie werden als Wachhunde für die lagernde und marschierende Truppe ausgebildet, haben geschriebene Meldungen an andere Truppenteile zu überbringen und bewahren sich auch gut bei der Suche nach Verwundeten.



Abchied. Verschuldeter Leutnant: „Ah, gehen also zum Zivil über, nun, vielleicht sehen wir uns bald wieder.“ Abgehender Feldwebel: „Schon möglich, Herr Leutnant, ich will ja Gerichtsvollzieher werden!“ Am Posthalter. Fräulein: „Ist vielleicht ein Brief da unter der Chiffre Herzenschatz?“ Posthalter: „Nein, — aber drei Briefe unter 'Ewige Liebe' liegen schon seit Jahr und Tag hier!“

Nein Frauenfeind. Junger Herr: „Ich würde einmal nur 'ne Frau heiraten, die sich freut, wenn ihre Freundin ein schönes, neues Kostüm hat.“ Ältere Dame: „Die sollten Sie gerade nicht nehmen, Herr Doktor, denn die ist nicht anständig!“ Canova. In seiner Jugend war der bekannte Bildhauer Antonio Canova Küchenjunge in dem Hause eines Herrn von Fallier. Dieser ließ eines Tages für eine glänzende Gesellschaft ein großes Gastmahl bereiten.

Auch ein Künstler. Während des Krieges, den Karl II. von England mit den Holländern führte, ereignete es sich, daß bei Gelegenheit eines Waffenstillstandes die beiden feindlichen Flotten nebeneinander ankerten. Zwischen den Mannschaften entwickelte sich ein freundschaftlicher Verkehr, eine Beziehung jedoch, die das Bestreben, sich gegenseitig die Überlegenheit fühlen zu lassen, nicht ausschloß. Unter den Holländern befand sich ein Matrose, der allerhand

gelehrte Produktionen zum besten gab, auf die Spitze des Hauptmastes eines Schiffes kletterte, daselbst auf einem Beine aufrecht stand und sich zum Erlahmen und Entlegen aller sich auf den Kopf stellte. Ein englischer Matrose, den die Triumphe des Holländers nicht rufen ließen, verband im Namen seiner Nation dieselben Leistungen, war aber so unglücklich, das Gleichgewicht zu verlieren und herabzufallen, wobei er nur durch das Zaumwerk, welches ihn im Fallen auffing, gerettet wurde. Schnell erholte sich der Fallener von seinem Schreck, trat stolz vor die Zuschauer und rief den Holländern zu: „Nun, tut mir das nach, wenn ihr's könnt!“

### GENÜTZLICHE

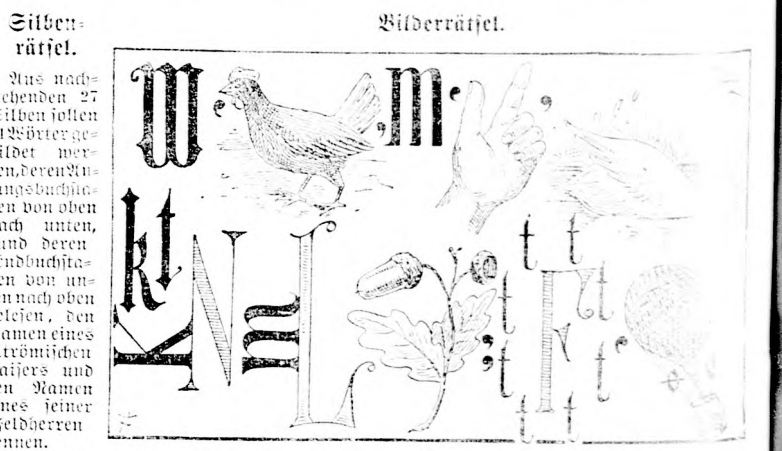
Recht mit Maffaroni. Ein Recht mittlerer Größe wird mit feinsten Gewürzen und einem Stüchlein Petersilienwurzel nicht zu weich gekocht, dann gehäutet, entgrüet und in Stüchlein zerhackt. Das Hackfleisch legt man durch, kocht darin 1/2 Pfund Maffaroni und bereitet indessen folgende Sauce. Reichlich Zwiebeln werden geschält und in Scheiben geschnitten, mit viel Butter und etwas weißem Pfeffer weich und weiß geschmort, mit Saure abgeseiht, aufgeschot und alles durch ein Haarsieb geschoben. Man kocht nun ein Nudelstückchen aus, legt erst eine Schicht abgeriebene Maffaroni, dann eine Schicht mit Butterflüchlein belegten Fisch, dann wieder Maffaroni und so fort, bis oben die Maffaroni den Schluß machen. Man gießt nun die Sauce auf, freut recht die Parmesanbeide und geriebene Semmel darüber, belegt im Topf mit Butterflüchlein und bäckt sie im Braten hellbraun. Dies gibt ein köstliches Abendessen oder ein Mittagsgericht für den täglichen Tisch.

Eigene Gebrauchsgegenstände schwarz zu braunen gelingt in der Weise, daß man zunächst durch Versetzen mit verdünnter Säure oder Antimonlösung eine Holzbildung herbeiführt und die betreffenden Objekte dann mit einer Zinn- oder Kupferlösung behandelt. Nach eventuellem mehrmaliger Wiederholung dieser Prozedur trägt man Schwefelkohlenstoff auf und legt nun die zu präparierenden Gegenstände einer Wärme, die nahezu zu Glühhitze reicht, aus. Nach dem Verkalten dürfte ein nochmaliges Abdürken notwendig sein.

Milch für Kinder. M. Vordas und dessen Mitarbeiter M. de Mademoiselle am chemischen Laboratorium in Paris haben bezüglich der Nährstoffe der Milch sehr interessante Beobachtungen gemacht. Dieselben haben nämlich entdeckt, daß die für Säuglinge zu ihrer Entwicklung notwendigen Stoffe, das Phosphor und die Phosphorsäure, beide besonders reichlich vorhanden sind, wenn die Kuh frischmelkend ist, an Reichlichkeit abnehmen, sobald die Kuh altmelkend ist. Diese Tatsache ist bei der Nahrungsernährung sehr wichtig, denn das Phosphor ist für die Tätigkeit des Gehirns und die Bildung der Knochen notwendig. Man muß also darauf bedacht sein, sich möglichst Milch von frischmelkenden Kühen für Kinder zu verschaffen.

Katzenpflanzen kann man sehr lange blühend erhalten, wenn man im Beginn der Blüte den Topf in einen Umring stellt und diesen mit dem Wasser füllt. Das Wasser muß alle zwei Tage nachgefüllt werden und hat etwa bis zu 1/4 Höhe auch im Topfe. Das ist es gerade, was der Pflanze so gut bekommt; denn sie ist ebenbürtig eine Kaktuspflanze wie die in England heimische Zampalla (Calla palustris) eine Verwandte von ihr.

Logogramm. Anagramm. Mit T bin ich ein Vogelchen. Ich bin ein Altschinken, altbekannt. Mit D umschließt ich Bier und Wein. In finden dort im Schwabenland. Mit L der Winter mich bezaubert. Minut da des erste jenseitig und. Mit H beude ich das Ganze. Erwähne ich als Bestimmung die. Julius Kall. Julius Kall.



Aus nachfolgenden 27 Silben stellen 11 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, den Namen eines altgriechischen Maliers und den Namen eines seiner Schüler nennen.

a. a. be. eis. f. gol. i. ih. ja. kal. kob. h. ma. ma. ra. ran. ro. son. ser. sis. si. so. ti. tri. u. va. 1) Rindvieh. 2) Rindvieh für Zucht. 3) Mittagsruhe. 4) Rindvieh. 5) Vogel. 6) Teil des Rindviehs. 7) Männername. 8) Weib. 9) Stadt in Schwaben. 10) Dreieck. 11) Norwegischer Dichter. Julius Kall.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Nomenams: Das A. — Des Nchus: Vorderparten. — Des Kallidroms: Was, Zeit. Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.